

Die „Volkswacht“  
erschient wöchentlich 4 Mal  
mit 16 bis 18 Seiten  
Abonnement, Kasse, Postamt Nr. 14,  
Postfach 100, 1000 Berlin, S.O.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Woche 30 Pf.  
Diebstahl der Zeitungen 2.50,  
Post und Porto 2.50,  
insgesamt 5.00, 2.50,  
insgesamt 7.50, 2.50,  
insgesamt 10.00.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher  
Redakteur für die politische  
Abteilung: Dr. G. G. G.  
Abteilung für die politische  
Abteilung: Dr. G. G. G.  
Abteilung für die politische  
Abteilung: Dr. G. G. G.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 187.

Dienstag, den 13. August 1907.

18. Jahrgang.

## Der Zukunftsstaat.

I. (Schluß.)

Privateigentum und Warenproduktion sind die Ursachen, sind so zu sagen Vater und Mutter des Kapitalismus gewesen. Aus ihnen muß er auch immer wieder neu entstehen. Man denke sich einen Zustand (wie er tatsächlich existiert hat), wo die Warenproduktion vorhanden ist, aber noch kein Kapitalismus. Die Warenproduktion heißt das Privateigentum voraus: wer hat... kann man nur, was einer gehört. Es bestehen also unzählige kleine Besitzer, kleine Handwerker, die jeder auf eigene Rechnung Waren zum Verkauf herstellen. Muß nun der Ertrag der Arbeit wieder vermehrt und zu diesem Zwecke eine größere Anzahl Menschen zu gemeinsamem Wert planmäßig vereinigt werden, so läßt sich das — wie wir schon gesehen haben — nur in der Weise machen, daß jemand die nötigen Rohstoffe und Werkzeuge (die Produktionsmittel) kauft und an diesem seinem Privateigentum Lohnarbeiter beschäftigt. Das ist in der Tat der Ursprung des Kapitalismus gewesen. In der vergrößerten Werkstatt, die sich allmählich zur Fabrik erweiterte, ist nun im Laufe der Jahrhunderte die gemeinsame (kollektive) Arbeit immer besser organisiert worden, so daß sie schon heute eine Vollkommenheit erreicht hat, die sie befähigen würde, weit mehr zu leisten, als sie tatsächlich leistet. Daß sie es nicht tut, liegt daran, daß Privateigentum und Warenproduktion immer noch erhalten geblieben sind. Der Kapitalismus zeigt gewissermaßen zwei Gesichter: im Innern des einzelnen Betriebes die planmäßige, kollektive Arbeit, deren weiteren Ausbau und immer bessere Organisation der Fortschritt der Kultur erheischt; nach außen dagegen, im Verhältnis der verschiedenen Betriebe unter einander, das Privateigentum und die Warenproduktion, und in ihrem Gefolge vollständige Planlosigkeit der Arbeit, die den weiteren Ausbau der kollektiven Arbeit — diesen einzigen, unentbehrlichen Hebel des Kulturfortschritts — verhindert. Diese Fesseln zu beseitigen, die planmäßige kollektive Arbeit auf die gesamte Produktion der ganzen menschlichen Gesellschaft auszudehnen, das ist das Streben der Sozialdemokratie.

Aufhebung des Privateigentums, Aufhebung der Warenproduktion und dadurch Beseitigung der Lohnarbeit und des Profits, das also ist unsere wirtschaftliche Parole. Dies alles ist geschöpft aus der wissenschaftlichen Erforschung der Gegenwart und Vergangenheit. Und nun wollen wir sehen, welche Schlüsse hieraus der logisch denkende Mensch für die Zukunft ziehen muß. Dabei wollen wir festhalten, daß alles, was bis her gesagt wurde, der sozialdemokratischen Wissenschaft angehört und Gemeingut der deutschen Sozialdemokratie ist. Was dagegen nun kommt, ist Sache jedes einzelnen, und somit können die folgenden Zeilen auch nur die persönliche Ansicht des Verfassers ausdrücken.

Das einzige, was wir als feststehendes Postulat (Forderung) für die zukünftige Gesellschaft kennen, ist, daß sie keine Warenproduktion haben, daß in ihr nicht gekauft noch verkauft werden soll. Wie würde eine solche Gesellschaft aussehen? Sie kann nur kommunistisch sein, das heißt auf der Gütergemeinschaft beruhen. Für das Gebiet der Produktion ist das ja ganz klar. Nichts soll käuflich sein, auch keine Arbeitskraft. Kein Lohn wird gezahlt. Sondern die Produktionsmittel sind Gemeingut der Gesellschaft und jeder arbeitet daran nach Maßgabe seiner Kräfte und Fähigkeiten in freiwilliger Einordnung in die kollektive Arbeit, die im größten Maßstabe über die ganze Gesellschaft hin organisiert wird. Das gleiche gilt aber auch für den Konsum. Die Menge Arbeit, die einer leistet, hat nichts zu tun mit der Menge von Gütern, die er verzehrt. Es wird nicht ängstlich abgeschätzt, wie viel der eine und wie viel der andere arbeitet, um danach genau seinen Genuß zu bemessen. Sondern man läßt einem jeden so viel zukommen, wie er braucht. Gerade wie in einer Familie die Schwestern und Brüder sich ihre Leistungen und Lebensmittel nicht gegenseitig verkaufen, sondern einfach jedem so viel geben, wie er nötig hat, so soll die ganze Menschheit zusammenleben, wie eine große Familie. Nichts von „gerechter“ Entlohnung der Arbeit, nichts von dem „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ (was sich übrigens niemals verwirklichen läßt, weil auch der größte Rechenkünstler nicht genau herauszuziehen kann, wie viel an einem Produkt der eine und wie viel der andere gearbeitet hat), sondern jeder stellt freudig sein Können in den Dienst der allgemeinen Sache, jeder sucht sich den Arbeitsplatz aus, an dem ihm die Arbeit am meisten Befriedigung gewährt und wo er infolgedessen am meisten für die Gesellschaft leisten kann; und jeder hat dafür das Recht, seine persönlichen Ansprüche auf Genuß ganz nach seinem Belieben zu befriedigen. Man kann sich den Konsum etwa wie folgt denken: Die fertigen Produkte sind wiederum Gemeingut der Gesellschaft. Da muß es nun eine Gruppe von Arbeitern geben, welche die Funktion der heutigen Kaufleute übernehmen. Ihre Aufgabe besteht darin, stets zur rechten Zeit festzustellen, welche Produkte und wie viel davon an jedem Ort gebraucht werden und sie bei Zeiten dorthin zu dirigieren. So werden an jedem Ort in Läden und Lagern alle notwendigen Produkte in genügender Menge aufgespeichert, und wer etwas braucht, der geht zum Verwalter eines solchen Vorrats und läßt es sich geben. Nicht gegen Geld, auch nicht gegen Arbeitsmarken, sondern ohne jede direkte Gegenleistung. So wäre die Produktion organisiert nach Maßgabe der persönlichen Leistungsfähigkeit, und der Konsum nach Maßgabe des persönlichen Bedarfs.

Wo wäre in einer so organisierten Gesellschaft etwas zu finden von „unbedingter Gleichheit der einzelnen“, von „über Gleichmacher“, von einem „Zwangstaat“, in dem eine Zentralbehörde Arbeit und Konsum jedes einzelnen aufs genaueste vorschreibt, kurz von all dem Unsinn, den unsere Gegner uns andichten? Im Gegenteil, wir können

uns keine Gesellschaftsordnung vorstellen, in welcher die volle und freie Entwicklung der Persönlichkeit so gewährleistet wäre, wie in dieser, wo jeder selbst bestimmt, was und wie viel er arbeitet, was und wie viel er genessen will.

Nun wissen wir wohl, daß diese Ansicht über den Zukunftsstaat nicht allein bei den Gegnern, sondern wohl auch in den Reihen der Parteigenossen mancherlei Widerspruch finden wird. Wir wiederholen deshalb nochmals, daß es die rein persönliche Meinung des Verfassers dieser Zeilen ist und in keiner Weise als Parteimeinung gelten darf noch will. Im Anschluß daran möchten wir einen Einwand, der gegen diese und ähnliche Ansichten von gegnerischer Seite bereits erhoben worden ist, noch kurz erörtern. Den Einwand nämlich, daß in einem solchen „Schlaraffenlande“ kein Mensch arbeiten würde. Der Egoismus, die Selbstsucht — so meinen diese Gegner — sei die einzige Triebfeder zur Arbeit. Nur um seine Genußsucht zu befriedigen, arbeite der Mensch. Wenn aber ohne Arbeit alle Genüsse zur Verfügung ständen, der würde alsbald aufhören zu arbeiten. — Daran ist richtig, daß unter heutigen Verhältnissen fast nur um des Geldes willen gearbeitet wird. Gerade deswegen wird im allgemeinen so wenig und so schlecht gearbeitet. Man hebe den Menschen heraus aus diesen Zuständen, wo die Arbeit nichts, Geld und Erfolg alles ist, und alsbald wird der Adel der Arbeit in seine Rechte treten. Der gesunde Mensch braucht die Arbeit, wie er Essen und Trinken braucht. Sie ist ihm Lebensbetätigung. Nur freilich muß es die richtige Arbeit sein; sie muß seinen Neigungen, seinen Fähigkeiten, seinen Kräften entsprechen. Dann gewährt sie ihm Lust und innere Befriedigung, und es würde sich zeigen, daß Selbstsucht und Selbstsucht, die heute allerdings die Arbeit regieren, sehr schlechte Triebfedern sind, und daß nach ihrer Ausschaltung viel mehr und viel besser gearbeitet wird.

So sehr wir bereit sind jeden einzelnen der hier aufgestellten Sätze auf Grund der sozialdemokratischen Wissenschaft zu verteidigen, so fällt es uns doch nicht ein, zu behaupten, daß nun der Zukunftsstaat unbedingt so aussehen wird, wie wir ihn uns denken. Wir wollten nur zeigen, daß man auf der Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus zu ganz anderen Schlüssen kommen kann, ja kommen muß, als zu der öden Gleichmachererei und zu dem Zwangstaat, mit dem unsere Gegner so gern die Indifferenten schrecken.

## Politische Uebersicht.

### Die Freiligsprechung des Zollwuchers.

In Deutschland trieben einst Leute ihr Wesen, die mit einer Medizin alle politischen und sozialen Gebrechen heilen wollten. Das Mittel, dem diese Wunderkraft angeblich innewohnte, das die Demokratie schaffen, die Armut beseitigen und alles Glück bringen sollte, hieß Freihandel. Diese Medizinmänner, denen der kräftige aber richtige Titel „Frei-

## Die Sphinx in Trauer.

Roman von Max Kreher.

12] (Nachdruck verboten.)  
Plötzlich schlug ich die Augen auf und richtete mich empor, genau so, wie ich es immer beim Erwachen getan hatte. Ich fühlte keine Beschwerde, ausgenommen einen leichten Druck im Kopfe. Ein starker Geruch von Ammoniak lag mir in der Nase, kaltes Wasser tropfte mir vom Gesicht und auf die nackte Brust hernieder.  
Doktor Schopp stand in Hemdsärmeln an der Tür und sprach ins Nebenzimmer hinein. „Wie heißt denn dieses Kind, wie heißt die Schwester?“ hörte ich ihn in seiner herben Art sagen. „Der fühlst wohl den Puls mit ledernen Handschuhen. Wenn er schlecht hört, soll er nicht Arzt werden.“ „Ja, bringen Sie mir ein großes Handtuch, bitte. Das genügt.“  
„Aber was ist denn das?“ rief ich ängstlich aus, in der Annahme, man hätte sich einen lästlichen Scherz mit mir erlaubt. Dabel wuschte ich mir das Wasser aus den Augen.  
„Seureta, da haben wir ihn, Frau Doktor!“ schrie er unbedächtig. „Was machen Sie denn für Dummeheiten, lieber Freund? Das lassen Sie das nächste Mal lieber bleiben.“  
Sofort sah er an meinem Bein und ergriß meine Hand. „Was wollen Sie denn schon so früh“, gab ich zurück, erfreut von seinem Anblick.  
Er lachte, sodas die gesunden Zähne unter seinem läppigen Schnurrbart blitzten und die vollen roten Wangen sich blähten. „Es ist zwar nicht zum Lachen, aber etwas Komisches liegt jetzt doch in der Situation. ... Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß ich so früh abkommen konnte. Sie lagen ja wie Blei da, das heißt wie kaltes.“  
„Was für Dummeheiten meinen Sie denn?“ fragte ich wie jemand, der noch halb verschlafen ist.  
Bevor er antworten konnte, kam meine Frau hereingestürzt und warf sich über mich. In ihrer Sekte war mein Junge.  
„Da habt Ihr ihn wieder“, sagte Schopp. „Nun haltet ihn fest. Hoffentlich wird er nun ein recht langes Leben haben.“  
Damit erhob er sich und trat ans Fenster.  
Frau sagte kein Wort, aber heiße Tränen entströmten ihr und tropften auf mein Gesicht. Und auch der Junge hing an zu weinen und legte lautlos seinen Kopf an den meinen.  
Alles kam mir wie ein Häufel vor. Minuten lang hielten wir uns stumm umschlingungen. Ich wollte immer aufs neue fragen, aber der dunkle Drang, den Freudenschmerz von Mutter und Kind nicht zu stören, ließ mich alles still erdulden. Der Duft ihrer Haare beruhigte mich, ihre Körperwärme hatte etwas

Mohlighes für mich, und so erlag ich dem Zauber ihrer Nähe, ungefähr wie jemand, der das Glück in den Armen hält und gar nicht forscht, woher es gekommen ist. Alle Vorgänge waren mir entschunden, ich sah nur das Tageslicht, wußte, daß ich mich im Schlafzimmer befand, und ahnte, daß irgend etwas Besonderes vorgefallen sein mußte.  
„Weshalb weint Ihr denn?“ fragte ich dann.  
„Aber Vater, Du warst ja tot“, schluchzte Hans hervor.  
Ich lachte, genau so, wie es Schopp vorhin tat.  
„Wissen Sie von gar nichts?“ fragte dieser.  
„Von nichts. Ich weiß nur, daß ich mich um ein Uhr schlafen legte und daß in der Nacht ein fürchterliches Gewitter war. Mehrmals wachte ich davon auf. Es muß irgendwo eingeschlagen haben — ganz in der Nähe.“  
„Na, dann ist die Sache ja richtig“, sagte er wieder gemächlich. „Dann hat der Schreck Sie gelähmt. Wahrscheinlich wachten Sie gerade auf, als der Blitz zuckte und der Krach folgte.“  
„Ich weiß wirklich von nichts“, betonte ich nochmals. Ich lag nicht, denn im Augenblick war meine Erinnerung völlig bewußt. Nun, wo wieder Leben in meinem Körper pulsierte, wußte ich die Arbeit der Sinne gleichmäßig verteilte, erschien mir mein Erwachen nur wie eine Fortsetzung vom begonnenen Schlafe. Alles, was dazwischen lag, war noch in Seelenschlummer gehüllt.  
„Es ist ja auch gar nicht anders erklärlich. Sie waren doch nie zu solchen Dingen disponiert“, sagte er wieder. „Ein berartiger Fall von Katalepie ist mir noch nicht vorgekommen.“  
„Katalepie?“ fragte ich zerstreut.  
„Natürlich. Auf deutsch Starrsucht, damit's Ihr Junge auch weiß. Eine interessante Geschichte — wir müssen noch eingehend darüber sprechen. Wie ist Ihnen denn jetzt?“  
„Ganz wohl. Hier oben etwas dumpf. Sonst Appetit gut.“  
„Wenn Sie schon Witze machen können —“. Er lachte, und ich lachte mit.  
Ich sah nun aufrecht im Bette, Irma und Hans hockten am Fußende.  
„Ihre Frau hat mir schon alles gesagt“, fuhr er fort; „sie hielt Sie für fest schlafend und wollte Sie nicht stören, da Sie heute keine Krankenbesuche zu machen hatten.“  
„Es war so dämmerig im Zimmer“, fiel sie ein, den Jungen kramphast an sich drückend. Sie sah blaß aus. Ihre Augen waren vom Weinen gerötet, ihr Gesicht erschien mir schmäler, seit gestern Alter, mit einem neuen Zug um den Mund. Sie war sorgsam frisiert, anders wie sonst. Gestern noch trug sie das glänzende braune Haar, dessen satte Farbe stets mein süßer Geruch war. In einfachen Kleidern um den Kopf; heute

hätte sie es zu einem modernen Knoten aufgebaut. Sie sah forscher, unternehmender aus, erschien größer, mehr als Dame; sie war gleichsam mit einem kühnen Entschluß aus dem Phylisterhaften ins Salonmäßige gerückt.  
„Weshalb diese Wandlung so schnell? Konnte sie damit nicht warten?“ dachte ich.  
Unsere Blicke trafen sich; leichtes Rot trat in ihre Wangen, als sie meine Aufmerksamkeit bemerkte.  
„Et, wie trägt Du denn heute Dein Haar?“ fragte ich scherzend. Sie sah an mir vorbet, ihre Wangen färbten sich noch mehr. Dann berückte sie zu lächeln: „Eine bunte Laune.“  
„Kleidet Dich übrigens gut.“  
„Nun schiß Du —“. Sie tätschelte meine Hand. „Der schwarze Hut hat daran schuld; er hätte mir sonst nicht gelassen.“  
„Und Trauer hast Du auch schon an.“  
„Nun —“, kam es gebohrt über ihre Lippen. „Ich hätte ja alles im Schrank.“  
„War es denn wirklich so schlimm, Schopp?“ fragte ich verblüfft.  
„Aber natürlich doch. Jeder Late hätte Sie für tot gehalten. Wenn das schon am grünen Tuch passiert —“. Er wandte mir den Rücken und wusch sich die Hände.  
Ich schmiege. Etwas Sonderbares ging in mir vor. Der Anblick des Kindes, die Erwähnung des Hutes, öffneten den Erinnerungsschacht in meiner Seele, der noch verschwommen im Zweifel lag.  
„Passiert es Ihnen nicht öfter, Schopp, daß Sie glauben, bestimmte Dinge schon mal erlebt zu haben? Es ist nämlich ganz merkwürdig.“  
„Das kommt bei manchen Menschen alle Tage vor. Nur bei mir nicht“, warf er ein.  
„Weißt Du“, wandte ich mich an meine Frau, „es ist mir nämlich jetzt so, als hätte ich Dich schon über Deine Trauer hier an meinem Bette sprechen hören. Warte mal —.“  
Sie antwortete nicht, erhob sich aber rasch, ging an den Waschehrant und holte ein reines Handtuch hervor, das sie Schopp mit einem „Bitte, Herr Doktor“ reichte.  
„Dann hätten Sie ja auch Bewußtsein gehabt“, fiel dieser wieder ein. „Sprachen Sie darüber, Frau Doktor.“  
Sie sagte kein Wort, sondern schüttelte nur mit dem Kopf. Nach einer Weile erwiderte sie: „Es kann doch sein, ich sprach wohl mit dem Mädchen einige Worte darüber.“ Sie trat ans Fenster und warf einen Blick auf den Hof hinunter.  
(Fortsetzung folgt.)

**Handelsbüroschen** angehängt wurde, sind wahrscheinlich ausgefallen. Doch sie haben Nachfolger erhalten. Die neuen Prophezen sind nicht weniger aufdringlich, als es die Verborenen waren, dabei ist es im Grunde genommen nur die alte Melodie, die sie anpreisen; die Melodie nur ist verändert worden, was früher freihandel hieß, heißt jetzt Schutz Zoll. Man muß dabei vorsichtig zwischen den Nutznießern und den Diebhabern des Schutzzollens unterscheiden. Die erste Gattung, die durch die preussischen Junker in erster Reihe repräsentiert wird, verlangte und erlangte den Schutz Zoll, um alle Handwerksprodukte im Preise, möglichst um Nullhöhe, zu steigern, die notwendige Zufuhr vom Auslande fern zu halten, um den Inlandsmarkt unbeschränkt zu beherrschen. Sie wissen und verschweigen nicht, daß die Agrarjölle in Deutschland die Konsumenten, in der Hauptsache die Arbeiterklasse außerordentlich stark belasten, ihre Lebenshaltung herabdrücken; diese Wirkung geniert sie nicht, weil ihr Zweck, ihr eigenes Einkommen zu steigern, damit erreicht wird. Anders die Diebhaber, die Schutzzollphilosophen. Es gibt sonderbare Klänge unter ihnen, bei ihnen ist die Verteidigung und Bekämpfung der Agrarjölle förmlich zur fixen Idee geworden. Man findet auch Leute unter ihnen, die abgesehen von diesem Wahne ernst und aufrichtig den Interessen der Arbeiterschaft dienen. Zeitweilig werden sie aber ausschließlich von ihrer fixen Idee beherrscht. Erst haben sie bewiesen, daß die Getreidejölle auf die Getreidepreise überhaupt keine Wirkung ausüben. Als es dann der Natur einfiel, der Menschheit eine überreiche Weltkarte vorzuentwerfen, und die Getreidepreise eine schwindelnde Höhe erreichten, bewiesen sie, daß die Löhne der Arbeiter in derselben Periode so stark gestiegen seien, daß es trotz der erheblich gestiegenen Lebensmittelpreise ihnen zum größten Teil möglich war, ihre Lebenshaltung beträchtlich zu erhöhen. Bald hagelte es amtlich erhärtetes Material, das das Gegenteil bewies. Die Gewerbe-Inspektoren aus den verschiedensten Bezirken Deutschlands waren die Beweisführenden; unsere Schutz Zoll-Diebhaber rührte das nicht. Sie hatten diese Beweise zwar verlangt, da sie geliefert wurden und das Gegenteil ihrer Behauptungen bewiesen, wußten sie nur neue Herrlichkeiten der Hochschutz Zoll-Politik zu entdecken. Sie liebten den Fall nur um des Falles willen. Er bringt den Junkern höhere Preise, den Gruben- und Schlotbaronen erweitert er dieselbe Wohlthat, der Arbeiterschaft bringt er das Glück höherer Löhne. Die brutale Klarheit der erwähnten amtlichen Ziffern bedeutet für sie nichts, sie geben ihrem Wahne neue Nahrung in den Zahlen über Deutschlands Außenhandel. Sie weisen nach, daß der Wert des reinen Warenverkehrs gestiegen ist und sind stolz, daß trotz der Hochschutzjölle vor allem die Ausfuhr kräftig gewachsen ist. Sie betrug im ersten Halbjahr 1905 in Millionen Mark 2589,3, 1906: 2857,2, 1907: 3811,0. Jetzt müssen alle Kritiker zustimmen, die feudale Zollpolitik bringt reichen Segen. Es bedarf jedoch nur der Auflösung einiger größerer Ausfuhrposten, um die Irrtümer der ungebildeten Zollverehrung zu zerstören. So ist z. B. die Ausfuhr von Roggen von 1. August 1905 bis Ende Juli 1906 gelegen auf 2,897,550 Doppelzentner in der Zeit vom 1. August 1906 bis 20. Juli 1907. Die Hafer-Ausfuhr stieg in derselben Zeit von 2,056,767 Doppelzentner auf 3,565,078. Die Kohlenausfuhr betrug im ersten Halbjahr 1907 9,58 Millionen Tonnen. Was diese Zahlen bedeuten, erkennt man schnell, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß für Roggen und Hafer die Preise herrschen, der Preis für die Tonne liegt bis auf 211 Mark, das ist 30 Mark über den normalen Preis. Der Haferpreis liegt trotz einer glänzenden Ernte im Preise bis 190 Mark gegenüber den Durchschnittspreisen der Vorjahre von 130—135 Mark. Die Kohlenknappheit hat ein bedenkliches Maß erreicht. Gewiß, die Ausfuhr ist gestiegen, sie wurde sogar ganz gewaltig durch unsere Schutz Zollpolitik gefördert. Für Roggen und Hafer, die zu den stolzen Ausfuhrziffern kräftig beigetragen haben, verhalf besonders das gemeingefährliche System der Zollrückvergütung unter Aufhebung des Identitätsnachweises, das bedeutet in der Praxis eine Ausfuhrprämie in Höhe des Zolles für unsere Junker. Die Ausfuhr in Roggen, Hafer und Kohle verschaffte dank unserer Zollpolitik dem Auslande diese Waren zu billigen und billigten Preisen auf Kosten des deutschen Volkes. Für die deutschen Konsumenten zeigen diese Ziffern viel mehr die Zahl empfangener Wagenschläge, den Umfang der Verrentierung ihrer Lebensbedingungen an. Nur im Hochschutz Zolleisen kritiklos gewordene Gläubige können über ihre Ausfuhrziffern bedenkenlos jubeln, in Wirklichkeit enthalten sie ausgeführtes billiges Brot und eingeführte teure Mat.

**Deutsche Anleihen**

Uns wird geschrieben:  
 Der Markt für heimische Anleihen hatte unter dem Einfluß des Vertrauensverlustes einen hohen Tiefstand erreicht. Das naac-erhalten: Kapitale hatte sich vom Rentenmarkt abgewandt, um sich besser verteilbaren Werten im Inlande und Auslande zu weihen. Vorübergehend schienen sich die Kurse der Staats- und Städteanleihen ein wenig zu bessern, da unter beängstigendem Publikum durch den allgemeinen Kurssturz bedrängelt, keine Industrie Aktien zu einem Teile veräußerte, und das so häufig gemordete Geld nun in Anleihen lagte. Doch diese Verbesserung des Aussehens der Staatsanleihen erstreckte sich nicht durch. Am Mittwoch ist der Kurs der Prozentsigen deutschen Staatsanleihe unter 80 Prozent gesunken und hat damit einen bisher noch nicht dagewesenen Tiefstand erreicht.  
 Diese Erscheinung ist in vieler Beziehung bemerkenswert. Als das Reich und Preußen sich im April dieses Jahres zur Deckung der erheblichen Geldbedarfs zur Ausgabe von Schatzanleihen bereit machten, und zwar im Betrage von 200 Millionen Mark, die sie zur Hälfte mit 4,0 Prozent, zur Hälfte mit 4,25 Prozent verzinsen mußten, als allein die sozialdemokratische Presse darauf hin, daß diese übermäßige Verzinsung von Staatsanleihen sonst nur noch finanziell mindereinstimmige Staaten zugemutet wird. Zur Vermeidung der unvermeidlichen Kursrückgänge wurde angestrebt, daß die Banken gedrückt hätten, bei Veranschaulichung von 2 Millionen zu einem niedrigeren Zinsfuß als dem von ihnen verlangten und bewilligten, so daß über einen millionen, ihren Bestand an Prozentsigen und Prozentsigen Anleihen an den Markt zu werfen. Durch diese Drohungen ließen sich die Finanzverwaltungen mehr oder weniger

erzwingen einschließen, zum mindesten haben sie keinen anderen Widerstand versucht. Sie brauchten aber diese Drohungen, die doch jetzt sogar nach Aufhebung des glänzenden Geschäftes an die Banken, ausgeliefert wird, nicht zu fürchten. Vermeintlich ihnen Börsen und Banken die Unterbringung der Anleihe, so brauchten sie nur die Unterbringung selbst in die Hand zu nehmen, dabei wäre kein Reich und Preußen eine hohe Zinsenlast erträgt worden, die die Steuerzahler zu tragen haben. Hätten die Finanzverwaltungen die Schatzanweisungen mit 4 Prozent bei den Reichsbankstellen, der Reichsbank und weitestlich den Postämtern zur Rechnung aufgelegt, so hätte das kapitalistische Publikum sie auf diesem direkten Wege gern übernommen, denn bei dem späteren Kauf auf dem Börsenmarkt ergäbe sich durch den inzwischen eingetretenen Kursausstieg dieser Werte auch nur eine Verzinsung von 4 Prozent. Das Reich und Preußen hätten große Summen gespart, die sie wahrhaftig notwendig brauchen, sie hätten den risikolosen Großbanken das schwere Sündenbrot vorerhalten können und zugleich bewiesen, daß sie sich nicht dem unbedingten Befehl der Großbanken zu unterwerfen genötigt sind. Das wäre eine heilsame Lehre gewesen, die außerdem auch baren Gewinn gebracht hätte. Doch die Regierungen tröden vor dem Großkapital zu Kreuze, sei es aus Unfähigkeit, sei es aus Liebe zu dieser Herrschaft. Gleichviel welche Motive ihr Verhalten bestimmen, es verdient schwere Verurteilung. Die Kostenrechnung aber trägt das Volk.

**Der Bankrott des Strafvollzuges.**

Die Strafe soll nach der Theorie der einen Strafkategorie ein Abschreckungsmittel sein. Nach der Theorie der anderen Strafe soll sie in erster Linie der Besserung der Verurteilten dienen. Daß sie in ihrer heutigen Form keines von beiden leistet, zeigt die Kriminalstatistik, die namentlich bis 1904 abgeschlossen vorliegt, mit großer Deutlichkeit.

Wegen Verstoßes gegen die Reichsgefesse wurden verurteilt: Insgesamt absonnt darunter Strafkraft in Prozenten aller Verurteilten

1889	315,849	82,292	26,0
1887	336,189	102,710	30,6
1892	403,592	146,549	36,4
1897	447,925	183,686	41,0
1902	499,000	218,692	43,8
1903	492,468	219,601	44,6
1904	505,158	225,106	44,6

Wie man aus den Zahlen erkennt, ist die Kriminalität der Vorbestrafte seit 1889, mit welchem Jahre die Statistik beginnt, in unerhöhtem Maße gestiegen. In der 22 Jahre betrag die Zunahme der Vorbestrafte überhaupt 173,5 Proz. bei den weiblichen Vorbestrafte 85,7 Prozent und bei den männlichen 81,3 Proz. während bei den Verurteilten ohne Vorstrafen, insbesonders die Zunahme „nur“ 19,9 Prozent ausmachte (bei den jugendlichen 39,6 Proz.)

Ein weiteres interessantes Streiflicht auf die Wirkung des Strafvollzuges wird eine Zusammenstellung der Kriminalitätsziffern nach dem Maße der Rückfälligkeit. Von den im Jahre 1894 wegen Verbrechen oder Vergehen gegen die Reichsgefesse verurteilten Personen überhaupt wurden 107,465 Personen von neuem verurteilt. Davon waren 25,6 Proz. vorher noch unbestraft, 29,4 Proz. waren einmal vorbestraft, 27,7 Proz. zwei bis viermal mit 16,3 Proz. sogar fünfmal und öfter. In 56,8 Proz. der Fälle waren die Rückfälle solche in Verbrechen und Vergehen verwandter Art mit der ersten Verurteilung, in 43,2 Proz. der Fälle solche nicht verwandter Art. — Von allen im Jahre 1894 Verurteilten wurden bis 1904 nicht weniger als 37,3 Proz. wieder verurteilt. Tritt dabei in, daß je mehr das Leben der Verurteilten kriminell belastet war, desto schneller und sicherer trat eine Verurteilung wegen neu begangener Delikte wieder ein.

Von den speziellen Arten der Delikte bei Rückfälligen stehen die Eigentumsvergehen an der Spitze. Für das Jahr 1904 betrafen:

Diebstahl und Unterschlagung	26,6 Prozent aller Rückfälle
Körperverletzung	24,7
Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung	10,5
Vertrauen und Untreue	7,7
Verleumdung	3,3
Widerstand gegen die Staatsgewalt	5,8

Man erkennt daraus deutlich, daß es namentlich die Schwierigkeit des Abbittens der Strafe Freiheitsstrafen ist, sich wieder auf rechtliche Weise sein Brot zu verdienen, die ihn auf den weiteren abschüssigen Weg des Verbrechens führt. Würden die Straftatenden Geistesarbeit haben, ihre alte soziale Schäre wiederzuerwerben, viele Rückfällige würden dann schon aus der Straftat verschwinden. Meist hat die Strafe die geistliche und nicht zuletzt auch die physische Widerstandsfähigkeit der Betroffenen soweit gebrochen, daß sie unrettbar verloren sind. Die herrschende Gesellschaft steht nicht nur der erschreckend wachsenden Gesamtkriminalität, sondern auch vor allen Dingen der zu dieser hauptsächlich beitragenden Rückfälligkeit ratlos gegenüber. Sie behauptet, daß es individuelle Eigentümlichkeiten der Verbreiter wären, die sie ins Gefängnis und ins Nachhaus brachten, während doch eine Erscheinung, an der über 1 Prozent der ganzen Bevölkerung stetigen Anteil hat, nicht eine individuell bedingte sein kann, sondern aus sozialen Ursachen erklärt und darnach auch mit sozialen Mitteln bekämpft werden muß.

**Die Unfähigkeit des Gamaschendrills**

wurde von der „Kreuzzeitung“ einer ähnden Kritik unterzogen! Unser Gamaschendrill, der — nach dem Zeugnis eines Herrn v. Zepelin, der in der „Kreuzzeitung“ einen Leitartikel veröffentlicht — im wesentlichen noch auf einem Reglement aus dem Jahre 1812 basiert, wird von den genannten Sachverständigen des führenden konservativen Organs folgendermaßen beurteilt:

„Die fremden Beobachter unserer Armee pflegen im Hinblick auf die Erscheinungen der Übungsplätze vor Unterzeichnung der preußisch-deutschen Infanterie zu warnen: „Die Armee hat eine andere Erziererplatz wie Gamaschendrill!“ Aber welche Gefahren lagen doch in dieser Müßiggangigkeit. Denn während die Nachbararmeen aus ihrer Reglemente läugli die Formen der alten Zeit verbannen hatten, bestand noch bei uns — bis 1888 — die dreigliederige Aufstellung aus Reg. Aus eigener Erfahrung weiß ich noch, daß, als ich ein die Ehre hatte, Gafst des österreichischen Erzherzogsweilers Herzog Wilhelm von Württemberg zu sein, er mich lächelnd fragte: „Sagen Sie mal, mein Generalstabschef behauptet, Ihre Infanterie hätte noch die dreigliederige Aufstellung. Das ist doch wohl unmöglich?“ — und daß ich bejahte: die gewundene Erklärung über die „Bedeutung des Erziererplatzes“ abgeben mußte.

Diese Bedeutung des Erziererplatzes lag aber wesentlich in der Vorstellung, daß die Streamtheit des Erzierens geschlossener Massen unentbehrlich sei, wenn auch nicht zur Niederstämpfung des Feindes, so doch zur Erzielung der Manneszucht und des inneren Faltes im Ernstfall. Der aber aus den Erfahrungen der neuesten Kriegsgeschichte weiß, wie schwer es men des Erziererplatzes im feindlichen Feuer zu bewahren, wie sie in dem vernichtenden Feuer des Feindes zusammenzuschmelzen, der sollte nur bedauern, daß tatsächlich der größere Teil der Ausbildung der Erziererplätze nur der Illusion dem Gafst galt. So erklärte die man schließlich mehr, als man im Gelände hätte. Dieser gefährlichen Scheibung von Erziererplatz und Übungen hat erst das Reglement von 1906 ein Ende gemacht —

Wenn in entsprechender Weise best. w. r. d. Denn hiervon hängt es ab, ob die Armee kriegsgemäß ausgebildet wird.“

Nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch einsichtiger militärische Beurteiler, die der Sozialdemokratie durchaus fern standen, haben ja oft genug mehr oder minder unverbämmt auf die Sinnlosigkeit unseres Gamaschendrills hingewiesen. Aber es doch nicht ganz uninteressant, nunmehr im Hauptorgan der Konservativen einem solchen Urteil über die Ueberflüssigkeit, ja Schädlichkeit dieses Gamaschendrills zu laugen, der stets als Hauptargument gegen die weitere Verklärung der Dienstleistung ins Feld geführt wird!

**Den Gipfel der Romit hat die Haager**

„Friedenskonferenz“ jedoch glücklich erreicht. Wie nämlich das „Internationale Pressebureau“ mitteilt, hat das anhaltend schlechte Wetter viele Delegierte, besonders solche aus südlichen Ländern, veranlaßt, der Konferenz nahe zu legen, eine künftige Tagung entweder früher zu legen oder in Orten mit mildem Klima stattfinden zu lassen. — Also: Nur bei gutem Wetter soll über die Abschaffung des Krieges beraten werden. Wenns regnet, wollen die Herrschaften Krieg Krieg sein lassen. Höher hinauf gehts wirklich nimmer!

**Selb Peters auf dem Kriegspfade.**

Nach einer Meldung Münchener Abendblätter hat der Rechtsbeistand von Dr. Peters wegen Major von Donat (dem ja auch der Staatsanwalt wegen seiner aufrichtigen Aussage beim Widel hat), wegen dessen Töjagen im Petersprozess Strafantrag gestellt und um Einleitung des Offizialverfahrens ersucht. Ferner hat der Peters den verantwortlichen Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ wegen — Verleumdung verklagt. Peters spekuliert darauf, daß die Leipziger Richter ihn als Mörder weniger schwerhaft welschwalchen, wie die Münchener.

Ob der Entwurf eines Behammengesetzes, mit dessen Ausarbeitung das Kultusministerium schon seit längerer Zeit eingehend beschäftigt ist, somit wird geändert werden können, daß er dem Landtage bereits im nächsten Tagungsabschnitt zugeht, ist wieder fraglich geworden.

Ja Bauer, das ist etwas anderes! „Die schmutzige Bestechungsaffäre des früheren Justizministers Oega Polonski, die im vergangenen Winter so viel Staub aufgewirbelt und Ende Januar d. J. zum Sturze Polonskis geführt hat, scheint wirklich, wie von vornherein zu erwarten war, im Sande verlaufen zu wollen, ohne den früheren Minister seiner wohlverdienten Strafe zuzuführen. Der Hauptankläger Polonskis, der Abgeordnete Roman Lenghel, zieht nämlich seine schwerwiegenden Anklagen gegen Polonski der Reihe nach wieder zurück, sobald Polonski bald wieder so „unschuldig“ vor der Welt dastehen wird, als wäre er niemals mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten. Herr Lenghel spielt da aber allerdings auch eine recht merkwürdige Rolle; hat er doch Herrn Polonski fernerzucht vor vieler schwerer Vergehen angeklagt und diese Anklagen auch durch alle möglichen Beweise erhärtet, um jetzt seine Aussagen mit der zurückzuziehen. Aber hier erkennt man wieder einmal die Arbeit hinter den Kulissen zu Gunsten eines ehemals hochgestellten Politikers. Es scheint sich ebenwieder die alte Geschichte zu bewahrheiten, daß „hohes Herren“ sich auch solche Sachen zu schinden kommen lassen können, für welche derjenige, der keinen hohen Titel trägt, schwer büßen müßte. Polonski wird also bald wieder vor seinen politischen Freunden und Bekannten als der — „Ehrenmann“ dastehen, der er früher war, und es soll uns gar nicht wundern, ihn am Ende später noch einmal als unseren — Justizminister zu begrüßen.“

Das steht nicht etwa in einem sozialdemokratischen „Geflüsterte“, sondern in der „Schlesischen Zeitung“, und andere Blätter druden es nach. Freilich richtet sich die treffende Kritik nur gegen einen — ungarischen Minister und gegen ungarische Aequenwirtschaft. Polonski ist dem Blatte weit vom Schuß, da kann man ja schon eine Lippe rüsteren. Dafür hat man um so herzhafter den Mund und freist immer fester die Augen zu, wenn preussische Pöbelschütz, oidenburliche Kuchstrats e tutti quanti sich der gewandtesten Dinge schuldig machen. Das ist zwar pharisäerhaft, aber — vornehm!

Die unglückliche Gesellschaft. Die im Kasseler Blaue Vereinigung abgetheilten Gebetsverammungen, deren höchst eigentümlich an religiösen Wahnstimm erinnernde Angeleiterschenheit berechtigtes Aufsehen erregten, beschäffigten auch die Stadtverordneten, da der Planvereinverein einen jährlichen Zuschuß von der Stadt erhält. Es wurde beschloffen, den Zuschuß nur unter der Bedingung weiterzugeben, daß der Verein sich auf Trümpferrettungsarbeiten beschränke und nicht wieder ähnliche Bestrebungen wie diese Gebetsvereiner unterstütze.

In die Wüste. Amtlich wird gemeldet: Der dritte und vorläufige letzte Abfertigungstransport in Stärke von über 700 Offiziere und Mannschaften hat gestern von Gurgben die Ausreise nach Deutsch-Südwestafrika angetreten.

Kein Kompromiß in Sachen. Für die heute beginnende Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsen wurde von den Gemossen des 4. und 8. sächsischen Wahlkreises der Antrag gestellt, für die bevorstehende Landtagswahl jedes Zusammengehen mit anderen Parteien, auch mit den linksliberalen, abzulehnen.

**Ausland.**

Ueber das Bombardement von Casablanca wird heute gemeldet: 3000 Mann griechen General Trube vor den Toren von Casablanca an, zogen sich aber nach schweren, durch die Artillerie verursachten Verlusten bald wieder zurück. In Mazagan und Rabat herrscht, wie von dort berichtet wird, Ruhe, doch müßte man jederzeit mit der Möglichkeit eines Ausfalls rechnen.

Laut amtlicher Mitteilung wird nun auch spanische Infanterie und Kavallerie nach Marokko abgehen, wahrscheinlich mit einem transatlantischen Dampfer.

Der „Markt“ meldet aus Tanger, die Lage in Mazagan und Rabat ist unverändert. Aus beiden Städten traf die Bitte um Entsendung von Truppen ein. Doch mußte General Trube das Gesuch ablehnend beantworten, da er seine gesamten Streitkräfte gebrauche, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, zumal ein Angriff von über 2000 bewaffneten Eingeborenen drohe.

Nach einer neuen Meldung aus Casablanca erklärte Mulek Gafst den anwesigen Europäern, daß er nicht für die Aufrechterhaltung der Ruhe bürgen könne, wenn energische Maßnahmen zur Bestrafung der Schulktigen in Casablanca getroffen würden. — Das kann ja nett werden!

Der Sultan hat ganze 500 Mann reguläre Truppen nach Casablanca entsandt. Dies sind die einzigen Soldaten, welche ihm augenblicklich zur Verfügung stehen. Man rechnet noch mit einer erheblichen Gärung unter den landeswärtigen wohnenden Stämmen; davon deutet die auffällige Meldung von einer geplanten Expedition ins Tanere.

Es Bandes. Darüber meldet ein Telegramm aus Tanger...

Die Schrecken des Todes, die Qualen der Folterkammern...

Unter Kerkermauern. Aus Ruffenkreisen wird uns...

Die Schrecken des Todes, die Qualen der Folterkammern...

Das waren alle grausamsten und wichtigsten Ereignisse...

Jetzt aber ist an Stelle vereinzelter Ereignisse ein systematischer Feldzug gegen die lebendig begrabenen...

So verfährt die Regierung des 'Lebensgases' mit ihren politischen Gegnern!

Aus dem schwarzen Lager. Das politische Leben Russlands...

Wer sind nun die 'führenden Männer' der schwarzen...

Und die Regierung? Sie muß sich die Unterstützung...

Kleine Auslandsnachrichten.

Wie die 'Reit' erzählt, wurde das Rekrutentontingent...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. August.

\* Die 'Breslauer Morgenzeitung' auf den Pfaden...

war, gibt dem biedereren Masse Veranlassung, den Bericht...

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* Achtung, Steinseher! Dienstag, den 12. d. Mts...

\* Achtung, Zimmerer! Die regelmäßige Mitglieder...

\* Achtung, Stukkateure! In der Dienstag, den 12. ds...

Mts. tagenden regelmäßigen Mitgliederversammlung...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

\* Breslauer Sommer-Theater. Erste Montag wird noch...

\* Schauspielhaus. Von heute Montag, den 12. bis inklusive...

\* Theater-Programm. (Mit. Leiter: Rudolf Sod). Das...

Caprice-Theater nur noch kurze Zeit. Das wechselnde...

\* Scala-Theater. Am Dienstag kommt eine neue...

Aus den Gerichtssälen.

Am Arbeiter blieb die Schuld hängen. Ein schwerer...

Wegen die Freisprechung von Jolle und Langner legte...

Die einundvierzigste Strafverurteilung. Wegen Vergehens...

Unbrauchbarmachung polnischer Ansichtskarten.

Durch rechtskräftiges Urteil der 1. Strafkammer des...

Verstellung bestimmten Platten und Formen erlaubt werden...

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. August. (S. L.-B.) Die der Russen mit...

Parisi in einem Eisenbahnzuge.

Berlin, 12. August. (S. L.-B.) Ein der Zug Bad Eisen...

Verprügelte Politiken.

Berlin, 12. August. (S. L.-B.) Gestern ist es hier wiederum...

Neue Spielübersichten.

Petersburg, 12. August. (S. L.-B.) Die mit der Unter...

Drauschweiger, 11. August. Erste Nachmittag ist am Stein...

Rischni-Nowgorod, 12. August. (S. L.-B.) Ein hier aus...

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Table with weather data for Monday, August 13th. Columns: Station, Temp., Wind, Rain, etc.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Glendroher Carl Böhm, freier, S. — Leber...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags von 12-1 Uhr Mittags...

**Gewerkschaftshaus.**

Dienstag, den 18. August:
Stimmerer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.
Mittwoch, den 14. August:
Arbeiter-Redaktion-Verein „Dresdner“. Jeden Mitt-
woch: Vereinsabend.
Freitag, den 16. August:
Arbeiter-Abendkondab. Abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 5.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt 8 (Obertor).
Sonntag, den 18. August, findet ein Ausflug nach Wrochnitz
(Station Hochstreh) statt. Treffpunkt ist früh 9 Uhr an der Klein-
bahn, für Radfahrer früh 8 1/2 Uhr, bei Viebig, Wehlgaße 52/54.
Für Unterhaltung für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Rückkehr
fähren um 10,54 Uhr. Bei ungünstigem Wetter findet der Ausflug
acht Tage später statt.

Distrikt 9 (Obertor).
Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der
Mitglieder im Distriktslokal Weisenburgerstraße und Wahl von
Bezirksführern.

Distrikt 16 (Strehleiner Tor).
Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr: Jahlabend der
Seite 1, 2, 3, 7, 8, 9 im Distriktslokal von Fritsch, Dordalstraße 38.
Sand-Distrikt 3 (Bezirk 3 Groß-Nachbarn).
Sonntag, den 18. August, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft
der Mitglieder bei Kiewitsch in Dupperau. Der Lokalfrage wegen ist
es nicht eines jeden Mitgliedes, an erscheinen.

Bezirk Grabischen. Mittwoch, den 14. August, Abends
8 Uhr: Zusammenkunft am Sonntag bei Ruppich. Vollständiges
Erscheinen ist Pflicht.

Bezirk Opperau. Donnerstag, den 15. August, Abends 8 Uhr:
Zusammenkunft: bei Kiewitsch wegen Besprechung des Sommerver-
ganges. Vollständiges Erscheinen ist daher notwendig.

Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der
Seite 2, 3, 4 in Gerdau bei Stauer, Gelliusstraße 39.
Sand-Distrikt 9 (Tischansch und Umgegend).
Montag, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder

in Groß-Tischansch bei Stauer. Beschlußfassung über den geplanten
Ausflug. Mitgliedsbücher mitbringen.

Sand-Distrikt 18 (Wappelwitz).
Montag, den 12. August: Jahlabend bei Weise. Referent
Genosse Albert.

Schweibnitz. Das Rechtsbüreau befindet sich Sob-
straße 16 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag
von 11-1 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends. Sonntags
von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. Die Bibliothek
ist an gleicher Zeit geöffnet.

Siegnitz. Gewerkschaftskartei. Donnerstag, den
15. August, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im Saale des Ge-
werkschaftshauses. Erscheinen der Delegierten und Gewerkschafts-
vorstände ist Pflicht.

Freiburg. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Mitt-
woch, den 14. August, Abends 8 Uhr: Versammlung.
1. Vortrag. Referent Genosse R. Fischer. 2. Abrechnung vom
2. Quartal 1907. 3. Kurierbericht. 4. Anträge und Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Neu-Salzdamm. Öffentliche Bergarbeiter-Versamm-
lungen im Gasthof zum Annahof: Dienstag, den 13ten
August, Vormittags 9 Uhr, und Nachmittags
11 Uhr. Tagesordnung: 1. Unsere Lohnforderungen und die An-
wort der Grubenbesitzer. 2. Diskussion und Verschiedenes.
Die Einberufer.

Sinter-Felshammer. Öffentliche Bergarbeiter-Versam-
mlungen im Gasthof des Herrn Wildmann: Mittwoch,
den 14. August, Vormittags 9 Uhr, und Nach-
mittags 7 Uhr. Tagesordnung: 1. Unsere Lohnforderungen
und die Antwort der Grubenbesitzer. 2. Diskussion und Ver-
schiedenes. Die Einberufer.

Altwasser. Öffentliche Bergarbeiter-Versamm-
lungen im Gasthof zum Deutschen Kaiser: Donnerstag, den 15ten
August, Vormittags 9 Uhr, und Nachmittags
7 Uhr. Tagesordnung: 1. Unsere Lohnforderungen und die
Antwort der Grubenbesitzer. 2. Diskussion und Verschiedenes.
Die Einberufer.

Altwasser. Frauenbildungsverein. Mittwoch, den

14. August: Spaziergang nach Volksitz. Bestimmungsort im
Eisernen Helm in Sorgau. Abmarsch 1 1/2 Uhr.

Rattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vor-
mittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr.
Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen
Tag ist das Sekretariat geschlossen.

Senften DE. Die Sprechstunden des Arbeiter-
Sekretariats finden jeden Dienstag von 9 Uhr Vormittags
bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis
7 1/2 Uhr Abends im Gewerkschaftslokal, Groß-Dombrowkaer-
straße 8, statt.

Rönigshütte. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekre-
tariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 5 bis
7 1/2 Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, statt.

Gleiwitz. Rechtsauskunft und Sprechstunde des Ar-
beiter-Sekretariats jeden Mittwoch und Abend von 6-8 Uhr im
Gewerkschaftslokal, Leichstraße 3.

Labrze. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung
Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr. Tagesordnung:
1. Der Parteitag in Essen. Referent Julius Debus.
2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

**Aus der Geschäftswelt.**

\* In der Ziehung der Kieler Gelbblotterie vom 8. und
9. August fielen 75,000 Mk. auf Nr. 26,718, 20,000 Mk. auf Nr.
185,930, 12,900 Mk. auf Nr. 105,085, 7500 Mk. auf Nr. 167,084,
5000 Mk. auf Nr. 83,115, 4500 Mk. auf Nr. 1447, 105,905, 115,060,
141,742, 3200 Mk. auf Nr. 4238, 95,771, 136,986, 150,962,
2500 Mk. auf Nr. 1008, 58,709, 138,797, 147,390, 175,240, 188,983;
2000 Mk. auf Nr. 26,073, 53,710, 58,058, 97,442, 105,970, 117,145,
1000 Mk. auf Nr. 16,875, 18,999, 70,401, 71,315, 75,895. Mitgr-
teilt durch das Bank- und Lotteriegeschäft W. Klement, Breslau,
Ring 22.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. - Redaktionen und Expedition: Neue
Grapenstraße 5/6. - Verlag von Oskar Schöls. - Druck von Th. Schöls.
G. m. b. H. - sämtlich in Breslau. Preis 1 Bogen.

Am 10. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Kranken-
lager meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin u. Tante
Frau Pauline Nächstler geb. Mische
im Alter von 35 Jahren.
Dies zeigt im tiefsten Schmerz mit der Bitte um stille Teil-
nahme im Namen aller Hinterbliebenen an
Hermann Mische und Frau.
Beerdigung findet Dienstag, den 13. August, nachm. 5 Uhr,
von der Leichenhalle in Kosel aus, statt. 3992

Am 9. d. Mts. verschied nach schweren Leiden die Frau
unseres Verbandskollegen,
Frau Ida Kutschera.
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Deutscher Metallarbeiter-Verein.
Beerdigung: Montag, den 12. August, nachmittags 4 Uhr.
Trauerhaus: Leuthenstrasse 78. 3993

**Die Gleichheit**
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, 6-10 Pfennig.

**Breslauer Sommer-Theater**
(Lieblich's Etablissement).
Heute Montag, zum 14. Male:
Fräulein Rosette - meine Frau
Im Garten: Eriekam.

**Victoria-Theater**
(Simonauer Garten).
**Folles-Comique.**
Täglich
wechselndes
Programm.
Sons Wochentags gültig.
Anfang 8 Uhr.

**Dominikaner.**
Die berühmten 2458
**Bennowitz-
Säner.**
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Scala-Theater**
Nikolaistrasse 27.
**Gastspiel**
der Amerikanischen
Detektiv-Company
**Nick-Carter.**
**Morris**
Der Herbrecher-König.
Einlass 7 Uhr.
Anfang 8 1/2 Uhr.

**ff. Batavia-Arrak,**
**Jamaica-Rum,**
französische
**Kognaks,**
Punsch u. Tafelkore
empfiehlt 2408
**Edwin Delabon**
Breslau, Neumarkt 8.
Flaschenverkauf
im Comptoir, Hof, part.

**Zurückgekehrt**
**Dr. Freund**
Berlinerplatz 1 b.

**Zurückgekehrt**
**Dr. Max Silber**
Kaiser-Wilhelmstr. 18.

**Kranke und Mädchen zur Konfektion**
gelucht.
Fleber, Schicklerstraße 65.

**Pfänder-Auktion.**
Donnerstag, 22. August.
Sehams, Gelliusstraße 78.
G. Keller. 3988

**Stamm-Seidel.**
Vereins-Seidel,
Geburts-Tag-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
in großer Auswahl empfiehlt
**Otto Misch,**
Koblenzstraße 47.

**Feuerversicherung**
sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744
**Ernst Zahn.**
Ritterplatz 3, III.

**Möbel Spiegel.**
**Polsterwaren**
in eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt. 95
**Rein Abzahlungsgeschäft**
gewährt aber gern Teilzahlung.
**Preis enorm billig.**

**Preisgarantie**
100 Pfg.
**Salontisch** 18
**Tramcar mit Aufschlüsselung** 60
**Schrank** 60
**Gertisch** 45
**Spiegel mit Schränkchen und**
**Wandspiegel** 35
**Stühle in guter Stoff** 26
**Wandstille mit Parquet** 26
**Robenschliff mit beher Leine** 4
**Spezielle Käufer, Herren**
**und Damen, auch Ausstattungsstücke nur bei**
**F. Pauer, Sandstr. 5.**
**Buchhandlung Volkswacht.**
Die Gewerkschaften und
die Sozialdemokratis
von Bürons 0.30
Die preussischen Land-
tagswahlen v. Dr. Sto
Hrons 0.30

**Sozialdemokr. Verein Breslau**

Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr,
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“
**Mitglieder-Versammlung.**
Tages-Ordnung:
1. Der deutsche Parteitag. - Beratung von Anträgen und
Wahl eines Delegierten.
2. Abrechnung pro II. Quartal.
3. Wahl von zwei Präsidiums-Mitgliedern und eines Mit-
gliedes in den Bildungsausschuss.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
3990 Für Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Sonntag, den 18. August er., nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zur „Stadt Oels“
**General-Versammlung**
vom Konsum-Verein für Ob- u. Umgegend (G. m. b. H.)
Tages-Ordnung:
1. Befolgung und Ratifikation des Lagerhalters. 2. Wahl des
Kassierers nebst Kautions. 3. § 30 Absatz 2 des Statuts.
Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen und dienen als
Legitimation. 3991
Es wird dringend ersucht, daß alle Mitglieder erscheinen.
Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.
J. A.: Ernst Rogoll. J. A.: Hermann Gowande, Steindamm 5, II.
3987

**Arbeitsmädchen**
unter 16 Jahren bei gutem Lohn gesucht. Wilmannsstraße 14, Knopf-Fabrik.

**50 Arbeiterfrauen 50**
Volkswachtleser
**Ihre Haushaltsartikel**
kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei
**Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstr. 50.** 13822

**5 Pfg. - Sumatra-Zigarren**
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
**100 2 Pfg., 2,50 Pfg., 3 Pfg. bis 5 Pfg.**
empfiehlt gegen Nachnahme 1051

**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**
Fabrik, Versand und Exportgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Odehorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,
Summerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

**Neu! Neu!**
**Sehr wichtig für Kommunalpolitik**
**Sozialdemokratische Gemeindepolitik.**
Kommunalpolitische Abhandlungen.
Heft 1: **Kommunales Wahlrecht** 30 Pfg.
2: **Kommunale Arbeiterpolitik** 40
3: **Kommunale Schulpolitik** 50
4: **Kommunale Wohnungspolitik** 50
5: **Steuern und Gebühren** 30
**Neu erschienen! Neu erschienen!**
Heft 6: **Die städtische Regie** 40 Pfg.
von R. Lindemann.
Zu haben in der
**Expedition der „Volkswacht“.**

**Actien-Gesellschaft Hackerbräu, München**

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, dass wir unsere
**Ableinverretung** für die Provinz Schlesien ab
1. Juli 1907 der Firma: 3566

**Breslauer Bierverlag**

Telephon 2225 G. m. b. H. Telephon 2225
**Margaretenstrasse 17**
übergeben haben und bitten, uns freundlichst zugeordnete
Aufträge für Biere, hell und dunkel, demselben gütigst
erteilen zu wollen. Hochachtungsvoll
**Act.-Ges. Hackerbräu, München.**

**altberühmten Hackerbräu**

in Original-Gebinden, Krügen und Flaschen.
**Versand frei Haus.**
**Breslauer Bierverlag G. m. b. H.**
Telephon 2225 Margaretenstr. 17 Telephon 2225.

**Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch**

von Parvus.
Der Preis des 156 Seiten starken Werkes
ist nur 1 Mk.

**„Neue Weltkalender“ 1908**

ist erschienen.
**Preis 40 Pfg.**
Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht.

Partei-Angelegenheiten.

Verkehr über Partei und Gewerkschaften. Für die Beratung des Internationalen Sozialisten- und Arbeiter-Kongresses in Stuttgart über die Beziehungen zwischen den sozialistischen Arbeiterpartei und den gewerkschaftlichen Organisationen...

1. Veranlassung der verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung zu einem organisch geeinigten, von einem Geist belebten Ganzen ist ein Ziel, das sich jedem zur Erkenntnis seiner Klassenlage gelangeten Arbeiter von selbst aufdrängt.

2. Diese Verbindung darf aber nicht auf Kosten der Entwicklungsbewegungen der einzelnen Organe der Arbeiterbewegung erzwungen werden. Die großen Zweige dieser Bewegung, die politische Partei, die Gewerkschaften, die Genossenschaften...

3. Wenn also die politische Bewegung der gewerkschaftlichen und diese der ersteren gegenüber in Bezug auf ihre spezifischen Streitfragen Neutralität üben sollen, so heißt dies nicht, daß sie sich sonst zueinander indifferent zu verhalten haben.

4. Gewerkschaften wie politische Bewegung sind jede in ihrer Art Ausdruck des Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft. Aber dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

5. Die Durchführung der Gewerkschaften mit dem sozialistischen Geist liegt nicht nur im Interesse der politischen Arbeiterbewegung, sondern auch der Gewerkschaften selbst.

6. Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

7. Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

8. Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

9. Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

10. Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Aus aller Welt.

Der Haus-Prozess. Täglich tauchen jetzt neue Momente auf, die die Mordtat von Baden-Baden in immer tieferes Dunkel hüllen. Unsere Chronikensicht zwingt uns deshalb, von den neuen Meldungen Notiz zu nehmen.

Was Haus Verhältnisse zur Olga Molltor angeht, so steht es außer Zweifel, daß dieses schon seit Jahren bestanden habe. Ja, es sei erwiesen, daß seiner Zeit in Waeco ein recht erster Akt zwischen Olga und Haus sich entsponnen habe, der — nur zeitweise durch örtliche Trennung bedingt — von Haus auf Olga übertragen worden sei.

In Paris war Olga Haus zeitweise aus dem Gefolge. Während dieser Zeit habe Haus mit Olga Fortsetzung in Varieties gesucht. Was nun den Selbstmord der Frau Haus angeht, so sei das Motiv dafür nicht nur in der Eifersucht zu suchen.

Haus liebe noch heute Olga Molltor leidenschaftlich und sehr alles daran, daß sie nicht in Verdacht komme. Er weiß, wie Dr. Diek betonte, sehr wohl, daß der Verdacht besteht und schon lange bestanden hat; er gefällt sich aber als Märtyrer seiner Liebe.

Die „A. B. Am Mittag“ erzählt von ihrem Korrespondenten: Ich erlaube Ihnen den genauen Inhalt des vielgenannten Briefes, den Freiherr von Lindenan an Olga Molltor geschrieben hat. In diesem Briefe heißt es:

ben. Ueberall bleibt sie jedoch das Ziel, das den Kämpfern in beiden Lagern vorzuziehen soll und sie zu faktischer Durchführung der besonderen Aufgaben und Lebensbedingungen, sowie zu möglicher Förderung der Interessen der Gegenseite anbahnen muß.

Gegen Salzer. Eine Kreisversammlung des dritten braunschweigischen Reichstagswahlkreises beschloß auf Antrag des Landesvorstandes, von einer weiteren Kandidatur des Genossen Salzer zum Reichstag abzusehen und eine fünfjährige Kommission einzusetzen, die der nächsten Kreisversammlung Vorschläge betröflich der Anstellung eines neuen Kandidaten unterbreiten soll, und zwar heißt es in der angenommenen Resolution: „Es dürfen nur solche Genossen in Vorschlag gebracht werden, welche die bindende Erklärung abgegeben, daß sie auf dem Boden der Drehscheibe Resolution stehen.“

Gemeinbewähler-Demonstration. Die Gemeinbewähler in Hohenliffen (Kreis J. P.) haben den von der Weiser Regierung seines Amtes enthobenen bisherigen Vorsteher, Genossen Hermann Deraog, mit großer Majorität zum dritten Mal wieder gewählt. Deraog war, obwohl er sein Amt zur Zufriedenheit der Einwohner ausübte, wegen seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie abgesetzt worden.

Genossin Selma Grünberg in Nürnberg wurde von Strafkammer des Landgerichts Bamberg von der Auflage, in einer Versammlung ein Versehen gegen die Religion begangen zu haben, gegen den Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

Zur Pflege der Statistik. Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg nahm in seiner Generalversammlung am Mittwoch auf Anregung des Genossen Reichardt Müller folgenden Antrag an den Parteitag an: Die Generalversammlung, überzeugt von der Bedeutung solcher statistischen Aufnahmen über die soziale Zusammensetzung der Reichstagswahlerschaft, wie sie in Magdeburg, Leipzig, Offenbach und Ansbach vorgenommen wurden, richtet an den Parteitag das Ersuchen, die Wahlkreise, bei denen die Vorbedingungen hierzu vorhanden sind, aufzufordern, solche Statistiken anzunehmen.

Ein Antrag auf dem Parteitag darauf hinzuwirken, daß die Maßregeln in der bisherigen Weise beibehalten werden, fand ebenfalls Annahme. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der Parteitag möge beschließen, daß einheitliche Mittelverhältnisse für das ganze Reich angelehrt werden.

Arbeiterbewegung.

Juristischer Rückblick. Wir teilen feinerzeit mit, daß gelegentlich des Streiks der Berliner Konfektions-Arbeiter die hochotterte Firma S. Böhm in Berlin eine einseitige gerichtliche Verfügung gegen den Schneiderverband und die „Vorwärts“-Buchdruckerei erwirkte, wonach den beiden letztgenannten unter Androhung einer Strafe von 500 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung unterlagt wurde, die Boykottklärung gegen die Firma S. Böhm abzuwickeln oder weiter zu verbreiten.

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

ein und dieses hat nun auch das Landgerichtliche Urteil über die Aufhebung gebracht und sowohl dem Verband der Schneider als der „Vorwärts“-Buchdruckerei bei 500 Mark Geldstrafe für jeden Kontrventionsfall verurteilt, das Boykottflugblatt wie die Boykottkassette weiter zu drucken und zu verbreiten.

Christlicher Textilarbeiterstreik an der schlesischen Grenze. Sonabend Vormittag haben die von den Christlich-sozialen berufenen Arbeiter fast aller Dattlerer Apparaturen und Spinnereien die Arbeit niedergelassen. Es droht ein ausfallender Arbeiter in Streik zu treten.

Am 2 Uhr Nachmittags zogen die Streikenden vor das Bürgermeistereiamt und verlangten die Intervention des Bürgermeisters Stefan. Dieser rief den Streikenden, vorerst die Arbeit an den Stellen, die bereits im Appreturverfahren sind, fertigzustellen, was zwei bis drei Tage dauern würde.

Der Kampf im Berliner Dampferbau abgedreht. In mehreren Versammlungen haben die Berliner Bauarbeiter aller Berufs den Vorschlägen ihrer Verhandlungs- und Vertrauensmänner zustimmt und beschlossen, den allgemeinen Streik aufzugeben.

Die Leipziger Buchbindungs-Hilfsarbeiter beschlossen in einer gut besuchten Versammlung, den im Jahre 1906 abgeschlossenen Tarif zu kündigen. Sie begründen das mit dem höheren Lebensmittelpreisen und den dazu in keinem Verhältnis stehenden, im Laufe vereinbarten Einkommen.

Die Bauschlösser Leipzigs hatten der Innung ihre Forderungen: neunständige Arbeitszeit, 25 bis 100 Prozent Aufschlag für Ueberstunden und Sonntagarbeit, 38 bis 45 Pfennig Stundenlohn, übermitteln lassen.

Die Aufsperrung der bayerischen Metallarbeiter vermieden. Bei den Einigungsverhandlungen ist der Metallindustrie-Verband ausgefallen, nachdem der Direktor Scholz der Ratgebischen Waggonfabrik vorher den Arbeitern bedingte Zugeständnisse gemacht.

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Die Durchsicht der Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft, über dieser Klassenkampf ist nicht der Zweck der Entwicklung unterworfen, und seine Formen und Methoden von den Bedingungen bestimmt...

Der Arbeiter vom Holzarbeiter- und Metallarbeiterverband mit den Arbeitern und es kam eine Einigung zustande, wonach die Tätigkeit der Holzarbeiter von jetzt ab wöchentlich 56 Stunden, die für die Metallarbeiter des Betriebes wöchentlich 56 Stunden betragen. Die Ausschreibung in der hiesigen Metallindustrie ist dadurch abgewendet. Die Arbeitsaufnahme erfolgt am heutigen Montag.

Der ungarische Arbeiterverband hat trotz aller Verfolgungen, denen er seitens der liberalen Regierung ausgesetzt ist, einen ungeheuren Aufschwung genommen. Aus dem loeblichen verfallenen Verfall über das erste Halbjahr des zweiten Jahres seines Bestehens entnehmen wir das Folgende: Mit der neuen Regierung begann eine weit schärferen Vera der Verfolgungen. Während im vorigen Jahre unter der alten Regierung die Behörden noch 95 Ortsgruppen aufblühen bestanden, sind im vergangenen Halbjahr 161 Ortsgruppen diesem Schicksal. Doch die Preise wurden immer wieder durch neue Ortsgruppen ausgefüllt. Bis zum 31. März 1906 hatten sich erst 163 Gruppen gebildet, bis Ende 1906 waren es bereits 463, und am 30. Juni 1907 waren insgesamt 587 Ortsgruppen gebildet worden. Hieran gehen die 196 aufgelösten Gruppen ab, so daß noch 391 verbleiben. Eine gleich erfreuliche Steigerung zeigt sich bei der Zahl der Mitglieder. Diese stieg von 15.814 im ersten Quartal 1906 auf 72.562 im zweiten Quartal 1907. Ebenso sind die Einnahmen gestiegen. Vergangenes Jahr waren insgesamt 30.000 Kronen verzeichnet worden, während in diesem Jahre bis zum 30. Juni bereits 60.000 Kronen eingenommen worden sind. Der Verband hat 11 Angestellte in der Zentrale und 10 Sekretäre in der Provinz. Die ungarische Arbeiterorganisation stellt also schon jetzt eine achtunggebietende Macht dar, die, je länger je mehr bei den Grundbesitzern im Respekt zu verfallen wissen wird.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. August.

### Gesichtskalender.

- 1806 Robberts, Karl, Sozialist.
- 1848 George Stephenson, der Begründer des Eisenbahnwesens, in Laptonhouse bei Chesterfield.

### Was die Terraingesellschaften verdienen.

Im neuesten Fest von Schmollens Jahrbuch für die Gesetzgebung und Verwaltung gibt Paul Mohr sehr lehrreiche Beiträge zur Frage der Bodenspekulation und ihrer Gewinn. Danach erzielen etwa fünfzig Berliner Terraingesellschaften im Jahre 1904 einen Gesamtergebnis von 20 Millionen Mark und 1905 einen solchen von 28 1/2 Millionen Mark. — Die „Aufstiebsdammsgesellschaft“ zahlte auf die 1000 Mark-Aktie bis zum Jahre 1904 2700 Mark zurück. Das machte auf ein Kapital von 8 Millionen einen Reingewinn von 13,6 Millionen! — Der Berlin-Charlottenburger Bauverein zahlte auf die Aktie von 500 Mark bis 1904: 1175 M. zurück. Der Gewinn ohne Dividende betrug 6,6 Millionen M. — Die Baugesellschaft Moabit zahlte auf die Aktie von 1000 1624 M. zurück. Außerdem gewährte sie jahrelang hohe Dividende.

Was hier für Berlin festgelegt ist, gilt in dem gleichen Umfange auch für Breslau. Kein Wunder, daß bei solchen Gewinnchancen aus der spekulativen Preissteigerung des Bodens Jahr für Jahr neue Gesellschaften wie Pilze aus der Erde schießen. In der Zeit von 1881-1906 wurden im gesamten Deutschen Reich 156 solcher Gesellschaften mit einem Kapital von 403,4 Millionen Mark gegründet. Davon entfielen auf Berlin allein 77 mit 269,4 Millionen, also 68 Prozent des Gesamtkapitals. — Wie rasch sich das Berliner Bodenspekulationsgeschäft, an dem die großen Banken beteiligt sind, in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt folgende kleine Tabelle.

Jahre	Anzahl Gesellschaften	Kapital in Millionen Mark
von 1881-1890	15	60,06
von 1891-1900	28	79,39

Die Gründungen der letzten fünf Jahre erreichten an Kapitalsstärke also beinahe die Gesamtsumme aller Gründungen im Laufe der 20 Jahre vorher! — Und trotzdem mehrten und wehren sich die Spekulant mit Händen und Füßen dagegen, von ihren Millionenprozenten auch nur einen ganz kleinen Bruchteil an die Allgemeinheit in Form der Wertwachstumssteuer zurückzugeben.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion behandelt die Nr. 4 des „Landboten“, die am Freitag dieser Woche den Lesern der „Volksmacht“ in der Provinz Schlesien zu geht. Wie machen alle Leser darauf aufmerksam, daß die Kolportüre des „Landboten“ an diesem Tage erhalten, um ersuchen, die Nummer, wie die vorkommenden, an Verwandte und Bekannte auf dem Lande weiterzugeben, Briefen beizulegen oder sie als Drucksache an ländliche Adressen zu versenden.

Eine Straßendemonstration unter polizeilicher Führung. Am Sonnabend Nachmittag bewegte sich vom Blücherplatz aus ein Demonstrationszug durch die Straßen unserer Stadt. Dem Zuge voraus ritten, um ihm fürsorglich die Wege zu ebnen, 4 Schutzleute, den demonstrierenden Massen führte mit ihren Klängen eine Militärmusik, eine lebhafte Militärmusik, den Weg. Die Menge der Demonstranten zog — wie fürchterlich — zuerst vor das königliche Schloß und in den Hof desselben! Die Schloßwache trat sofort ins Gewehr. Doch es kam nicht zu dem von uns gefürchteten blutigen Zusammenstoß. Aus dem Schloße wurde nur eine Fahne geholt und dann marschierte der Zug weiter: ein Kriegerverein feierte sein Stiftungsfest. Ach so!

Die Folgen der Gesundbeterei. Im Polizeibericht haben wir kurz vor dem Selbstmord des Schneiders Szasny, der in der kurzen Gasse 39 wohnte, Kenntnis genommen. Zu dem traurigen Vorfall teilt uns ein Anwohner des betreffenden Hauses, in dem sich dies Drama abspielte, folgendes mit: Seit 2 Jahren hatte die in Breslau existierende Gemeinde von Gesundbetern, deren eigentlichen Namen ich nicht genau weiß, auch in unserem Hause ihren Einzug gehalten, und neben mehreren dort wohnenden Familien hatte sich auch die Familie des Szasny in dieselbe aufnehmen lassen. So wurden die Verabrede abwechselnd in den Wohnungen der Teilnehmer unter Befen und Gesang abgehalten. Vor einiger Zeit kam jedoch Szasny zur besseren Einsicht, schied aus der Gesellschaft aus und verbot ihr das Betreten seiner Wohnung. Seine Angehörigen, vor allem seine 16 bis 18jährige Tochter, ließen sich indessen durch das Verbot nicht abhalten, an den Betabenden bei anderen Mitgliedern teilzunehmen. Als der Tochter auch dieses vom Vater untersagt wurde, blieb das Mädchen einfach von Hause weg und fand tagelang Unterkommen bei Mitgliedern der Gemeinde. Durch das fortgesetzte Fernbleiben der Tochter von Hause wurde der sonst ruhige und arbeitssame Mann schwermütig und ließ seit Wochen seine Absicht merken, daß er aus dem Leben scheiden wolle. Am 9. August hat er seine Absicht dann zur Ausführung gebracht. Dieses ist der „Segen“, welchen die aus Agenten und Reisenden zusammengesetzte Gesellschaft der Gesundbeterei in stille, unwissende Arbeiterfamilien bringt. Die Leiche des E. wurde am selben Abende in die Anatomie überführt. Kaum war dies geschehen, so fanden sich die Schwigen und mehrere Blaublüher der Gemeinde bei der Frau und den Kindern des Verstorbenen ein, um die Wohnung „einzusegnen“, was ihnen jedoch vom Hausmeister und verschiedenen Mietern verweigert wurde, wobei es zu einem Handgemenge kam, durch welches die Sache wohl noch ein gerichtliches Nachspiel bekommen wird. Es ist wirklich kaum zu glauben, welche Blüten nach heute der blödeste Aberglaube treibt, und das im Zeitalter der hochentwickeltesten Bildung und im klassischen Lande der Schulen.

Eine Aussperrung in der Konfektion. In Stettin ist am 1. Oktober 1906 ein Sozialist für die Herrenkonfektion zustande gekommen. Aber schon nach ganz kurzer Zeit richteten sich die Konfektionäre nicht mehr nach dem zur Einführung gebrachten Tarif. Wollte der Schneider seinen Ansprüchen Geltung verschaffen, so konnte das nur noch auf dem Gewerbegericht geschehen. In der Hauptsache wurde die Zahlung von Extrarabatten, sowie die tarifliche Vergütung für die Verarbeitung aller Stoffe verweigert. Hierbei sei erwähnt, daß der Umfah der Stettiner Konfektion sich im vergangenen Jahre auf etwa 28 Millionen Mark belief. Welche Summen mögen da in die Taschen der armen Konfektionäre geflossen sein.

Als die Lohnkommission der Arbeiter Verhandlungen nachsuchte, wurde sie unter der nicht klaren Gründen abgewiesen. Die letzte Erklärung der Arbeiter-Verband, daß seine Kommission keine Sitzung abhalten könne, da sich Mitglieder derselben — in der Sommerfrische befinden. Aber damit noch nicht genug. Als die Arbeiter nun das Gewerbegericht als Einigungsamt anriefen, lehnten die Arbeitgeber die Verhandlung vor diesem ab. Auch eine ständliche Verhandlung, hernach die brutale Vergewaltigung der Arbeiterschaft.

In einer von etwa 1600 Schneidern besuchten Versammlung wurde die Arbeitseinstellung bei acht Firmen beschlossen. Als die Arbeitgeber fühlten, der Streik könnte noch weitere Ausdehnung erfahren, proklamierten sie die Aussperrung und schon in wenigen Stunden lagen über 4000 Herrenkonfektionsschneider arbeitslos auf der Straße. In diesem Stetten- und Kulturklub hat sich seit etwa einer Woche noch nichts geändert, sondern die Aussperrung dauert ununterbrochen fort.

Die Stettiner Konfektionäre versuchen nun, die siegengebildete Arbeit in anderen Städten unterzubringen.

Am Dienstag, Abends 8 Uhr, findet nun in Breslau in den Unionsfestsaal auf der Neustadtstraße 51 eine öffentliche Konfektionsarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, die sich mit der Aussperrung des näheren beschäftigen wird. Arbeiter, Genossen, Kollegen, Ihr werdet hiermit ersucht, alle Schneider, die Ihr als Freunde kennt, oder mit denen Ihr im gleichen Hause wohnt, auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. Es darf keinem Breslauer Konfektionsarbeiter unbekannt bleiben, daß in Stettin 4000 seiner Kollegen ausgesperrt sind, und es muß allen zu Gemüte geführt werden, daß es ehrlös ist, unter den gegenwärtigen Umständen Stettiner Arbeit zu verrichten.

### Der heurige Sommer

ist ein wenig angenehmer Gefelle. Tropische Hitze wechelt ganz unermittelt mit trostlosem Landregen und herbstlicher Kühle ab. Noch in den letzten Tagen war die Temperatur so gestiegen, daß sie am Sonnabend eine schier unerträgliche Höhe erreicht hatte; sagte doch an diesem Tage das Thermometer bereits um 9 Uhr früh im Schatten fast 36 Grad Celsius und um 10 Uhr 27 Grad. Infolge dessen mußte der Vormittagsunterricht an eine Stunde in allen Unterstufen anhalten gelagert werden; der in manchen Schulen auf den Nachmittag gelegte Turnunterricht fiel aus. Dann kam in der Nacht Regen und Abkühlung, und windig und regnerisch und kühl blieb es auch bis zum Abend. Heute aber, wo wir die Feilen schreiben, verpricht es wieder ganz hübsch heiß zu werden. Kein Wunder, daß dieser fortwährende Witterungswechsel einen sehr unangenehmen Einfluss auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung ausübt.

Sehr interessante Mitteilungen macht hierüber ein Dresdener Krankenflottenarzt im Wiener „Fremdenblatt“: „Noch niemals seit Bestehen der großen Krankenflotten ist der Bestand an Kranken in jeder Art ein so hoher und geradezu bedauerlicher gewesen, wie in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres. Er ist ziffermäßig anderthalbmal so groß wie der Durchschnitt der letzten zwanzig Jahre. Eine solche Fülle von Neuralgien jeder Art, Nervenschwächen, Lähmungen, Krämpfen, allgemeinen funktionellen Gehirnerkrankungen und akuten Schwächezuständen des Nervensystems ist noch nicht beobachtet worden. Worin diese Erscheinungen ihren letzten Grund haben, ist nicht leicht zu erklären; vielleicht wirken mehrere Faktoren zusammen, die sich nicht ohne weiteres übersehen lassen. So viel ist gewiß, die auffällige Erscheinung hat mit dem tiefen Nischwellen der Kanoniziffer im Juli ihren Höhepunkt erreicht; es flutet bereits zurück. Auffällig ist die prozentuale starke Beteiligung des weiblichen Geschlechts. Dieser Sommer ist einer der ungünstigsten seit einem Menschenalter.“

### Eine läppiiche Verulkung der Dienstboten

Bewegung leistet sich in der letzten Sonntagsnummer der „Breslauer Morgenzeitung“ der W. L. Klauderer dieses „arbeiterfreundlichen“ Blattes. Wer für die ersten Bemühungen der unterdrücktesten aller Proletariatschichten, ihre Lebenslage einigermaßen zu bessern, nichts anderes übrig hat als ein paar öde Wigeleien, der kann nicht beanspruchen,

# Zahlabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Huchel einer sehr energischen Kaiser-Dante regiert, wollte sich gern die Welt ansehen und zunächst einmal nach Paris fahren. Nun muß aber, nach einer gehetigen chinesischen Tradition, der Sohn des Himmels stets mit einem Gefolge von mindestens 2000 Mann reisen. Nach demselben altberühmten Brauch muß jeder Chinese, der ins Ausland geht, seinen Sara mitnehmen, was das Reisen zu einem ganz besonderen Vergnügen macht. Bei dem Gedanken an diese grandiose Zeichenprozession schienen dem Kaiser doch einige Verdienste zuzurechnen zu sein, und e hat — vorläufig wenigstens — auf die Expeditur verzichtet.

Gefährdung von Arbeiterleben. Im Kirchhölzer bei Dortmund weigerte sich ein großer Teil der Besatzung einzufahren, weil das Förderseil mehrere defekte Stellen aufwies! Wo bleibt da die Grubenkontrolle?

Verräterischer Automobilist. Wegen fabrikmäßige Tötung wurde in Paris ein der Sünde der technischen Wissenschaften der New Yorker Universität Jerome Simon zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und ist erst vor 1 Millio n Sautio n) verhaftet. Simon hatte eine Frau mit dem Automobil überfahren und getötet.

86 Häuser eingegraben. In der Dittschast Szadza (Nieder Komitat) in Ungarn wurden nach einer Unbekannter Meldung 86 Häuser mit den Nebengebäuden eingegraben. 120 Familien sind ihrer Habe beraubt. Der Schaden beträgt einige Millionen Kronen.

Dynamitexplosionen. Während des Transports über den Detroullan bei Ester (Dorrien) explodierten eine Wapenladung Dynamit. Die neue Passagenstation der Michigan Centralbahn ist zerstört. Der Vorsteher der Station und mehrere andere Personen wurden getötet, viele verwundet. In Ester trangen alle Fenster zu zerbrechen; 15 Meilen weit wurde die Explosion gehört. — Ferner brach in Boulder (Colorado) im Stillrichsbau der Colorado and Southern railway Feuer aus, das auf eine Pulver-niederlage, wo 1000 Pfund Dynamit lagerten, übergriff. Das Dynamit explodierte mit furchtbarer Gewalt. Über 10 Personen wurden verletzt, zwei derselben tödlich. In Boulder wurden 20 Häuser zerstört.

Grabscheuere Menschen. Aus dem Leben der Vorkisten wird in einem in Wlarka erscheinenden Blatte folgendes erzählt: Das Dorf Szuma (Kreis Kolinek) hat etwa vierzig wegen politischer Umtriebe deportierte Personen aus verschiedenen östlichen Rußlands aufzunehmen müssen. Die Not unter diesen unheimlichen Bewohnern des Dorfes ist sehr groß, so groß, daß die Kinder mehrerer Familien der polnischen Verdammten sich, als sie im Dorfe eintrafen, auf einer Wiese niederwarfen und giera — das Gras zu essen begannen. Es magt noch wahrscheinlicher und ist doch eine Tatsache. „Den zufälligen Augenzeugen“, schreibt das Blatt, traten bei diesem Schauspiel die Tränen in die Augen.“

Der Mann mit dem aufreizenden Reichtum. Der armen und ärmlichen Lesern der bürgerlichen Welter soll seit einiger Zeit durch folgende Notiz der Hunger vertrieben werden: Die königliche Juwelenkammer der Welt besitzt die erste Gemahlin Chulalongkorns, die Königin Sonjai von Siam, und ihre Gemahl erfüllt eigentlich nur die Pflichten eines guten Ehepartners, wenn er auf seiner Europareise (er treibt sich zur Zeit in Frankreich) um nicht verfaulen, für ein paar Millionen kleine Aufmerksamkeit mit nach Hause zu bringen. Klein auf der Durchreise durch Frankfurt a. M. wurden, wie berichtet wird, bei einem Juwelier für zwei Millionen Einkäufe gemacht und nach Ansehen aus dem Gefolge Chulalongkorns sind auf der jetzigen Reise durch Europa eintrüben neun Millionen für Juwelen ausgegeben worden. Aber im Vergleich zu den Schätzen an Edelsteinen, Schmuckstücken und Edelmetallarbeiten, die im Palast zu Bangkok aufbewahrt liegen, sind diese Einkäufe eigentlich sehr geringfügig. Die Gemahlin der Königin zum Beispiel repräsentieren ein Millionenvermögen und ihr barbarischer Reichtum eine Lebenswürdigkeit Athens. Die Wände des Schlafzimmer sind buchstäblich von kostbaren, in alle Farben schimmernden Edelsteinen völlig verdeckt. Ein kleiner Fingerhut, den Chulalongkorn einstmals seiner ersten Gemahlin schenkte, hat 300.000 Mark gekostet. Auch Chulalongkorn besitzt eine köstliche Sammlung von Juwelen, aber er sammelt weniger zum persönlichen Gebrauch, als aus Freude an den Schönheiten der Steine. Wie alle asiatischen Herrscher ist er ein Kenner von unerschütterlicher Sicherheit des Blicks. Unter den Kronschätzen steht wohl der Kronstein an erster Stelle, aus reinem Gold gearbeiteter und über und über mit Diamanten, Rubinen und Perlen besetzt. Auch der Staatsmantel des Königs ist mit

welch bedeckt und unbeschränkt das kostbarste Gewand der Welt, während der Thron Chulalongkorns noch von dem des Schwabs von Persien überrufen wird. Der Hofjuwelier liefert durchschnittlich im Jahre für 2 1/2 Millionen Juwelen.

Dieser Mann von Siam soll von Deutschland den allerbesten Eindruck bekommen. So lesen wir im „Braunschweiger Volksfreund“: „Am Sonnabend findet zu Ehren des Herrn Chulalongkorn im Hoftheater eine Galavorstellung statt und am Sonntag ein Konzert. An beiden Abenden dürfen die Frauen und Mädchen der besseren Gesellschaft nur in einem Aufzuge erscheinen, dessen sich jede anständliche Frauensperson bei anderen Gelegenheiten schämen würde. Nämlich nur befallert, das heißt oben nur halb angezogen, damit die vornehmen „Aufsichtsfreunde“ auch ihr Vergnügen haben. Die Damen müssen zueinander wach sein. Das Anstandsgefühl der vornehmen Gesellschaft ist doch ein ganz sonderbares.“

Im Berliner „Tag“ macht sich Gottlieb über den Starneser lustig:

**Chulalongkorn.**  
Ich wate an allen Ecken und Kantenn  
Dahin in Savibren und Brillanten.  
Schr silbe ne Wände umgeben mich,  
Der Goud) ist ein Schnorrer gegen mich.

Jetzt wohn' ich im Kaiserhof, Besten Falles  
All er ein Herrlich meines Stalles.  
Berlin scheint kennlich und lauber, doch alles  
Macht mich den Eindruck von großem Dalles.

Seht meine zwei Frauen (es sind meine Schwwestern),  
Die tragen nie eine Krust von gestern.  
Sie lassen sich täglich neue näh'n,  
Doch ist vor Verleir den Stoff nicht zu seh'n.

So hoch mit auch die Schätze wachsen,  
Mein tenres Volk wart nie zu müden.  
Es muß mich behalten, es darf mir nicht kündigen,  
Ich lise fest — auf Hinter-Indien.

Ich bin kein andankbleicher Hamlet,  
Mein Wahlpruch lautet: sammlet! sammlet!  
Europa scheint mir matt und blutlos —  
Die Monarchie lohnt absolut bloß.

Amerikanischer Millionär.

Das neue Gewerkschaftshaus. Entsprechend dem Beschluß in der letzten Versammlung der Gewerkschafts-Vorstände und des Parteivorstandes wird die Baufolge des neuen Gewerkschaftshauses von heute ab während der laufenden Woche im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses zum Aushang gebracht.

**Zur Einsichtnahme in die Stadtverordneten-Wählerlisten** fordern wir hiermit nochmals unsere Genossen auf. Die Listen der zur Wahl der Stadtverordneten berechtigten hiesigen Bürger liegen von Donnerstag, den 15. August bis Freitag, den 30. August, an den Werktagen von Morgens 9 Uhr bis 1 Uhr nachmittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags, an den Sonntagen von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr im Zimmer 6 des Geschäftshauses Ellsbergstraße 10 zur öffentlichen Kenntnisnahme auf. Kein Genosse sollte versäumen, festzustellen, ob er in die Listen aufgenommen ist.

**Die Forterhebung der Schlachtsteuer bis zum 31. März 1910** ist von den Ministern des Innern und der Finanzen genehmigt worden. Das verdanken wir — nimmer soll es vergessen sein — unserem volks- und arbeiterfreundlichen Kommunalfreisin.

**Katholische Unbuldsamkeit** Am Sonntag nachmittags hatte der Bezirk Vikar des katholischen Arbeitervereins einen Ausflug nach dem benachbarten Schötenberg unternommen und daselbst in dem Lokal von Fiedler, früher Kobel, eine öffentliche Versammlung veranstaltet. In seiner Inkonsequenz verweigert dieser Gastwirt der modern organisierten Arbeiterklasse seinen Saal zu Versammlungen, als Gäste sind sie ihm aber sehr willkommen, während er andererseits den „Facharbeitern“ sofort sein Lokal zur Verfügung stellte. Der Saal war besetzt, doch hatten sich die Arrangements der Versammlung die Mehrzahl der Teilnehmer aus Breslau mitgebracht, aus Schottwitz und Umgebung hatte sich kaum ein Bäckerbrot eingekauft. Zunächst referierte der katholische Arbeitersekretär Bull; als zweiter Referent trat der Kaplan Häbler auf, der als Volkseidner eine sehr unglückliche Rolle spielte. Bei seinen Bemühungen vollstündlich zu sprechen, entleerte er mehrmals gar böse. Besonders originell war es, öfter seine Versicherung hören zu müssen: „Damit Sie nicht etwa glauben, ich bemögele Sie, will ich die Stelle verlassen.“ Ist denn die Glaubwürdigkeit katholischer Geistlicher schon derartig erschüttert, daß diese öftere Versicherung nötig war? Besonders scharf bekämpfte er die Streiks, für den letzten Lohnkampf in Oberschlesien hatte er nur Spott übrig.

In der Diskussion meldete sich unser Genosse Theodor Müller zum Wort, großmütig wurde ihm eine Redezeit von fünf Minuten gewährt. Er verteidigte die freie Gewerkschaftsbewegung zunächst gegen verschiedene Angriffe; als er aber dann auf das politische Gebiet übergehend die Sozialdemokratie als die Trägerin wahrer und echter Kultur und eines wirklichen Fortschritts bezeichnete, im Gegensatz zu den Bestrebungen seiner Vorredner, erhob sich ein unbeschreiblicher Tumult. Unser Genosse wurde durch lautes Toben am Weiterreden gehindert. Energisch waren der Vorsitzende, sowie die Herren Bull und Häbler bemüht, Ruhe zu schaffen. In dieser peinlichen Situation entfuhr dem einen Herrn der Ausruf: „Ach, sind Sie doch ruhig, sonst steht Morgen die ganze Geschichte in der „Volkswacht“, Herr Müller hat doch sachlich und anständig gesprochen! Auch der überwachende Gendarm schien das Gefährliche der Lage einzusehen, er verließ seinen Platz neben dem Vorstandstisch und postierte sich in die Nähe unseres Redners, dabei erwähnte er die Umstehenden, doch auf die Glocke des Vorsitzenden zu hören. Kaum hatten sich die Ausbrüche eines blinden Fanatismus etwas gelegt, so ertönte der Ruf: „Hau, schmeiß ihn zum Fenster hinaus!“ Dem Verlangen unseres Genossen Müller entsprechend, wurde der Rufer von dem Vorsitzenden zur Ordnung gerufen. So dann erhielt unser Redner noch die Redezeit um 3 Minuten verlängert. In verhältnismäßig sachlicher Weise antworteten die Herren Bull und Häbler, das Vorkommnis lebhaft bedauernd. In einer kurzen persönlichen Bemerkung, um ein Mißverständnis richtig zu stellen, wurde unserem Genossen das Wort nicht mehr gegeben. Ehre haben sich die Facharbeiter mit dieser Versammlung nicht eingelegt.

**Eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins** findet Donnerstag, den 15. August, Abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Zur Verhandlung steht vor allem die Tagesordnung des bevorstehenden Eßener Parteitages und die Wahl eines Delegierten zu diesem. Ferner wird die Abrechnung vom 2. Quartal bekanntgegeben werden und schließlich sollen Ergänzungswahlen zum Bildungsausschuß und zur Preschkommission vorgenommen werden.

**Ein proletarisches Kinderfest.** Schon längst hatte der Transport- und Verkehr den Wunsch geäußert, für die Kleinen seiner Verbandsmitglieder ein Fest zu arrangieren, es sollte in den Ferien stattfinden, damit die Kinder sich an anderen Orten ausruhen könnten. Es kam aber wieder etwas dazwischen, das den Plan verzögerte. Endlich war man soweit. Auf den Sonntag, den 11. August, war der Tag festgesetzt, an dem die kleinen Kinder sich einmal recht vergnügen sollte. In der „Volkswacht“ war angekündigt worden, daß ein großer Kinderfest mit Musikleitung stattfinden, und daß jedes Kind, ob Junge oder Mädchen, ein Andenken erhält, ein hübsch bemaltes Paar Tafeln zur Erinnerung; an das Fest. Unseres Wissens ist es das erste Mal, daß ein Fest in solchem Umfang, das von einer Gewerkschaft ausgeht, veranstaltet worden ist. Schon lange vorher träumten die Kleinen von dem Festzuge und konnten die Zeit kaum erwarten. „Winter“, so betitelte die kleinen Mädchen, „ist nicht bald Sonntag, geht, ich darf das weiße Kleid anziehen? Das wird aber schön sein!“ Die Jungen hätten gern ihre Fahnen und Trommeln mitgenommen, aber das war verboten. Der strenge Herr Polizeipräsident hatte zwar den Festzug erlaubt, aber nur unter der Bedingung, daß Fahnen, Embleme und sonstige Abzeichen nicht mitgeführt werden dürfen. Auch war es den Erwachsenen nicht erlaubt, die Kleinen im Zuge zu begleiten. Die Stunde des Abmarsches war auf Nachmittag 1 Uhr festgesetzt.

**Der Einmarsch der Sozialisten nach. Schon am Vortage** vorher erschienen unsere Jungen, die kleine Sozialisten-Mehrheit, frohen Mutes auf dem Platz und hinterher die Mädchen. Einzelne hatten Fahnen mit roten Schleifen mitgebracht, aber die gestrigen Junge, insbesondere Genosse Zimmer, liessen nicht, daß auch nur eine Fahne sich herbeibrachte, er hielt sich streng an das vorgesehene Verbot. Die Teilnahme war eine willkürlich überlieferte, wohl an 1000 Kinder bildeten den Zug. Um 9 Uhr traf die frohe Schar in Kubitz Stablflement in Kotel, nicht im geringsten ermüdet, an. Nach und nach kamen auch die Eltern an und gegen 4 Uhr, als das derart gefüllt, daß es für die Nachkommenden schwer hielt, einen Platz zu erwischen. Ohne Unterbrechung kann behauptet werden, daß mindestens 4000 Personen an dem Feste beteiligt waren. Trotz der großen Aufwendung, die der Verband machte, wird doch noch ein Ueberfluß für die Verbandkasse übrig geblieben. Bei Konzert, Tanz, Kinderbelustigungen ging das schöne, vom Wetter begünstigte Fest vonstatten. Die Kinder juchzten und lächelten nur Freunde bei Empfang der Tafeln, auf denen geschrieben stand: „Für Erinnerung an das Kinderfest des Transport-Arbeiter-Verbandes, 11. August 1907.“ Der Besuch wäre ein noch größerer gewesen, allein die Ortspolizei als ein öffentliches Angelegenheit war. Mit dem Verlauf kann der Verband sehr zufrieden sein. Es war ein richtiges proletarisches Volksfest, an das die Teilnehmer sich noch lange und gern erinnern werden.

**Der Gewerberichter Dr. Grabentow** hat seine Befähigung als Stadtrat in Steina erhalten und wird seine Breslauer Wirksamkeit mit Ablauf dieses Monats beenden.

**Der stellvertretende Vorsitzende beim Schiedsgericht für Arbeiterverfehrungen** in Breslau, Regierungsdirektor Dr. Dingshoffen, ist dem Großherzoglich medienburgischen Staatsministerium zur kommissarischen Befähigung zur Verfügung gestellt worden.

**Freigegeben für den öffentlichen Verkehr** sind die Hühnerstraße innerhalb des Scheitiger Parks, die Drogenstraße und die Leerdeufelstraße.

**Abbruch der Sängerkasse.** Da, wie bereits mitgeteilt, die große Halle zum VII. Deutschen Sängerbundesfest in absehbarer Zeit auf dem Platz am Kreuzberg seine Verwendung mehr wird finden können, ist ihr Schicksal nun definitiv besiegelt. Die Abbrucharbeiten haben bereits begonnen.

**Der alte Vincenzhof** am sog. Strochlang, der jetzigen Waisenhausstraße, der bereits seit 1868 geschlossen ist, soll demnächst verkauft und der Stadtgemeinde Breslau übergeben werden. Alle diejenigen, welche Ansprüche auf Grundstücke, Grundstücke o. d. zu haben glauben, werden ersucht, bis zum 15. September c. sich beim Pfandamt — Altbürgerstraße 34 — zu melden und ihr Recht geltend zu machen.

**Kostenfreien Brieflichen Stenographie-Unterricht** teilt die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter- stenographen-Bundes, Sitz Frankfurt a. M., Interessenten an allen Orten Deutschlands erhalten den brieflichen Unterricht nach genauer Anleitung, schriftliche und kostenlose Durchsicht ihrer Arbeit durch geprüfte Lehrer. Weitere Rollen als für Porto und Materialien erwachen den Teilnehmern nicht. Anfragen sind unter Beifügung des üblichen Postos an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse Nr. 35, zu richten.

**Die für gestern anberaumte Dienstbotenversammlung** konnte nicht stattfinden, da der Wirt der „Union-Festhalle“ seinen Saal inzwischen anderweitig besetzt hatte und bei der Kürze der Zeit ein anderes Lokal nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. Dafür wird Sonntag, den 25. August, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung abgehalten werden.

**In unserer letzten Sonntagsausgabe** ist durch ein Versehen beim Druck eine Beilagen-Seite doppelt zum Abdruck gelangt. Bei zu starkem Stoffandrang wird nämlich, wenn die Provinzausgabe fertig ist, für die Stadt-Ausgabe eine Seite abgeändert. Bei der Umwechslung der Platten in der Presse ist dann eine falsche Seite herausgenommen worden. Wir bitten diesen Irrtum der Druckerei zu entschuldigen; bei der Schnelligkeit, mit der heute eine Zeitung von großer Auflage hergestellt werden muß, bleibt keine Druckerei von solchen Vorkommnissen verschont.

**Gesperrte Straßen.** Für Fuhrwerk und Reiter werden gesperrt: wegen Verlegung von Gas- und Wasserleitungen die Straßen Schweiß- u. Scherzstr. am 12. August bis 14. September halbtägig, wegen Verfehrung der Kreuzung Schweißstraße-Steinstraße vom 26. ab auf drei Wochen halbtägig, wegen Aufhellung der Sternstraße von der Kreuzung bis 50 Meter östlich des Zoologischen Instituts vom 19. auf vier Wochen, wegen Kanalisierung der Kreuzung Alexanderstraße-Margaretenstraße vom 12. ab auf vierzehn Tage.

**Straßenbenennungen.** Die im Bebauungspläne für den südlichen Teil der Ober- und Sandvorstadt vorgesehene nördliche Verbindungsstraße zwischen Matthias- und Neue Waldstraße als nördliche Parallellstraße von der Frikstraße hat die Bezeichnung Binderstraße und die Straße 62 des Bebauungsplanes für die ehemalige Gemarkung Hordain, die als südliche Parallellstraße der verlängerten Hellmuthstraße von der Bohrauerstraße bis zur verlängerten Hordainstraße führt, die Bezeichnung Niselschloßstraße erhalten. — Die Binderstraße führt ihren Namen nach dem Regierungsrat Julius Hermann Binder, 1805 in Königsberg geboren, wurde er am 27. April 1843 Oberbürgermeister unserer Stadt, an deren Spitze er bis 1848 gestanden hat. Nach dem Breslauer Märztag wurde er zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt, welches Amt er am 20. November 1848 niederlegen mußte, da er im Verein mit den sächsischen Behörden dem am 15. November gefassten Stenerverweigerungsbefehl der Nationalversammlung zugestimmt hatte. 1858 bis 1861 vertrat er Breslau im Abgeordnetenhaus. — Maximilian von Niselschloß war am 28. Dezember 1808 als besoldeter Stadtrat in den Dienst unserer Kommune getreten, wurde später Rammmer und 1893 zweiter Bürgermeister. Er schied im Jahre 1902 aus dem Dienste.

**Von der Weigberggasse.** 22 Hausbesitzer der Weigberggasse hatten an das Polizeipräsidium das Gesuchen gerichtet, um Verlegung der Sittenpolizeistation von der Weigberggasse über zu veranlassen, daß die Sittendienen von der Straße weggeben müssen. Der Polizeipräsident hat beide Gesuche abgelehnt und den Antragstellern nur mitteilen lassen, daß er die Polizeibeamten angewiesen habe, die Patrouillen zu verstärken. Mit diesem Bescheid wollen sich nun die Interessenten nicht begnügen, sondern nun bei dem Minister mit ihren Wünschen vorstellig werden. In dem Gesuch an die höhere Instanz wird ausgeführt, daß die Weigberggasse der Weigberggasse, in denen keine Sittendienen wohnen, sich verabschiedet schon seit Jahren bemühen, die Straße von dem „Schimpf“ zu befreien, der auf ihr durch das Wohnen der Prostituierten lastet. Zur 50 Sittendienen wohnen auf der kurzen Straße, in einem Hause oft mehrere. Tag und Nacht gehen sie ihrem Gewerbe nach, indem sie sich auf der Straße oder vor den Häusern einzeln oder beisammen sitzend aufhalten und die Männer anrufen. Zwar patrouillieren die Schutzleute, sobald aber der Beamte nahe, sind die Mädchen weg, um sofort, wenn die Luft rein ist, wieder zum Vorschein zu kommen. Durch sie ist schon von jeher die in der Mitte der Stadt nahe dem Ring gelegene Straße verunreinigt, die Hausbesitzer fühlen sich stark im Mißwert ihrer Wohnungen geschädigt, da natürlich nicht jeder nach der Straße zieht. Auf der Straße befindet sich ferner bekanntlich die öffentliche Untersuchungsstation, welche sämtliche Diensten der Stadt täglich von 10—11 Uhr Vormittags aufsuchen haben. Es bleibt abzuwarten, ob der Minister Anlaß zu einer Veranordnung des in dem Zustande geben wird. Die Verlegung der Kontrollstation, wenn man schon glaubt, ohne eine solche nicht auskommen zu können, ist auch und dringend notwendig. Aber wohnen müssen doch schließlich auch die Kontrollstationen irgendwo.

**Die neuen Reichsclassen-Steuer zu 10 Mark** werden nach der „Voll.“ in nicht zu langer Zeit aufgebracht werden. Die noch vom alten Reichsclassen-gesetz bestimmte, nachdem die Reichsclassen-Steuer zu 20 Mark beschlossen waren, daß an die Stelle der Reichsclassen zu 5, 20 und 50 Mark solche zu 5 und 10 Mark treten sollten. Die Verteilung des unüberbret gelassenen Einkommensteuersatzes von 190 Millionen Mark auf die einzelnen Reichsclassen wurde wie früher dem Bundesrat überlassen. Der Bundesrat hat nun beschlossen, daß auf die Reichsclassen zu 10 Mark von den 120 Millionen Mark 90 Millionen entfallen sollen. Bis zu diesem Betrage werden also, sobald die Vorarbeiten beendet sind, die neuen Reichsclassen-Steuer zu 10 Mark hergesteuert werden.

**Unglücksfälle.** In das Krankenhaus der Darmbergigen Brüder wurden schwer verletzt eingeliefert: Ein Arbeiter aus Konradswaldau, der beim Umsturz eines Getriebes durch den Einbruch in einen linken Unterschenkel erkrankt; ein Knecht aus Gutwonne, dem im Felde durch einen Getriebemäher Bein und Fuß zerquetscht wurde; ein Knecht aus Matzen, der beim Fall vom Dampfkessel den rechten Unterschenkel brach; ein betrunkenen Arbeiter, der von Unbekannten durchgeschlagen worden war, ein Kind von der Weigberggasse, das vom anderen bingestoßen wurde und einen linken Oberschenkelbruch erlitt; ein Knecht aus Schön-Eugen, der beim Fall vom Kleinwagen Brustverletzungen erlitt.

**Ein frecher Schaufensherbstahl** ist in der Nacht zum heutigen Montag, wahrscheinlich erst gegen Morgen, auf der Neuen Schweißstraße ausgeführt worden. Die Schaufensherbstahl des Uhrengeschäfts von Martin Fischer wurde mit einem großen Ziegelstein eingeworfen. Durch das so entstandene Loch holte der Dieb eine Anzahl von Uhren heraus, wobei er mit Kennern nicht nur besonders wertvolle Stücke wählte. Der Wert der gestohlenen Sachen begiffert sich nach der vorläufigen, oberflächlichen Feststellung auf mindestens 4000 Mark.

**Bermittelt** wird seit dem 1. d. M. der 29 Jahre alte Schweizer Max Fellner, welcher Reichstraße 5 gewohnt hat.

**Unglücksfall.** Am 9. d. M., Abends, wurde eine etwa 70 Jahre alte Frau auf dem Tauentzienplatz von einem Radfahrer umgerissen. Sie erlitt Verletzungen am Kopf und wurde nach Hilfeleistung durch Feuerwehrmännchen nach dem Benzler-Sandwiches-Krankenhaus gebracht.

**Lebensmüde.** Ein 50 Jahre alter Schneider wurde am 9. d. M. in seiner im 4. Stock des Hauses Kurzgasse 39 gelegenen Wohnung an der Tischkante erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde in die Anatomie gefahren.

**Ein ehemaliger Güter der „Ordnung“.** Festgenommen wurde ein 34 Jahre alter pensionierter Gendarm, welcher sich auf Straßen und öffentlichen Plätzen an Schmutzdingen vergangen hatte.

**Straßenräuber.** Am 1. d. M. hat ein Mann den Versuch gemacht, auf der Delmenstraße einem etwa 12 Jahre alten Knaben einen Rob mit Geldmünzen zu entreißen. Der Knabe oder dessen Eltern werden aufgefordert, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Töblicher Unglücksfall.** Ein 20 Jahre alter Knecht geriet bei der Erntearbeit unter die Getriebemäschine und erlitt eine Fraktur des linken Beines. Er wurde alsbald dem Krankenhaus der Darmbergigen Brüder zugeführt, wo er am 8. d. M. seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

**Brände.** Am 9. d. M., Abends, wurde die Feuerweh nach Frankelplatz 8 gerufen, wo in einer Wohnnng die Lampe neben einem Petroleumofen in Brand geraten war. — Bald nach Rückkunft der Fahrzeuge erfolgte ein doppelter Alarm. In dem Hause Gortzstraße 64 hatte eine Gardine gebrannt und in dem Hause Wollwitzerstraße 5 in einem Kellerkamin ein Hausen brennen.

**In das Polizeigefängnis** sind am 9. d. M. 25 Personen ein eingeliefert worden.

**Gefunden wurden:** ein Schirm, eine Brosche in Schwalbenform, ein Damenhut und verschiedene Legitimationspapiere.

**Abhanden kamen:** ein Paar Feigtamachen, eine Schilb-pattlorgette, ein Druckband und ein Portemonnaie mit 5.00 Mark und einem Theaterbillet.

**Gestohlen wurden:** Von einem Rollwagen ein Ballen mit Tuch, ges. B. 3401, im Werte von 188 M., von einem anderen Rollwagen ein 5 x 7 Meter große Regenbede, ges. Anwand u. Co., aus einer Wohnnng auf der Paulstraße ein Eisenbrot mit silbernem Griff, einer Witwe auf dem Ring ein Portemonnaie mit 3 M., aus einem Neubau auf der Gutenbergstraße eine Menge Messingnägel, Verschraubungen, eine Gewindenschneidkluppe und ein Blasenanzug. Ferner wurden gestohlen: in der Nacht zum 9. d. M. ein unter einer Promenadenbank eingeschlossenen Tischler eine silberne Uhr Nr. 4017, einem Kaufmann von der Jobsenstrasse ein Paar schwarze Schnürschuhe, von einem Rollwagen 30 leere Säcke, aus einer Wohnung auf der Poltstraße mehrere Pfund Rindfleisch, der Dieb war durch ein Fenster eingestiegen.

**Schlafstübchen-diebe.** Einbrüche in Schlafstübchen von Bäcker- und Fleischergehilfen sind in letzter Zeit wiederholt verübt worden. In der Nacht zum 10. d. M. gelang es der Kriminalpolizei, die Diebe dingfest zu machen. Die Verhafteten sind zwei Zwangsabteilung und ein fahnenflüchtiger Soldat.

### Aus Schlesien und Posen.

#### Die Lohnbewegung der oberschlesischen Holzarbeiter siegreich beendet.

Im Frühlung dieses Jahres glaubten die oberschlesischen Tischlermeister, die Zeit sei gekommen, um dem verhassten Holzarbeiter-Verbande in Oberschlesien den Garau zu machen. Die schwindelhafte Berichte gegenständig der Berliner Aussperrung, die den Holzarbeiter-Verband als bankrott hinstellten, machten die Herrn glauben, sie könnten dem bisherigen schlechten Tarif einen noch schlechteren nachfolgen lassen. Siegesbewußt künden sie den zum 1. August ablaufenden Tarif. Als Grund dafür einen neuen Vertrag stellten sie die Forderung, daß ein sogenannter Generaltarif für ganz Oberschlesien bis Oppeln hinauf abgeschlossen werde. Mit dieser Forderung mußten natürlich die Verhandlungen scheitern, da die Organisation an all den kleinen Orten keine Lokale erhalten kann, also auch auf die Arbeitsverhältnisse keinen Einfluß hat. Inzwischen war die große Berliner Aussperrung beendet, und zwar mit einem Siege des Holzarbeiter-Verbandes. Dieses gab den oberschlesischen Tischlermeistern manches zu denken. Die Verhandlungen kamen nun in Gang. Ihren bisherigen Standpunkt, nichts zu bewilligen, mußten die Herren halb aufgeben. Sehr unangenehm wurde zwar empfunden, daß einige Meister bei Beginn der Verhandlungen nicht den geringsten parlamentarischen Anstand besaßen, sie glaubten ihrer Sache zu dienen durch allerhand pöbelsche Bemerkungen auf die Beamten der Organisation u. a. m. Nachdem ihnen aber vom Gaukelner Dietrich-Breslau solche vom Vorhänden der Verhandlungskommission bedeutet worden war, daß hier nur der Ort zu unserer Arbeit sei, da mußten die Herren einsehen, daß auch in Oberschlesien die Zeiten sich geändert haben, und in zehn langen Sitzungen die ruhig und sachlich verleseten, wurde der neue Tarif geschaffen.

Der Holzarbeiter-Verband hatte nun in allen Orten des Industriebezirks Mitglieder-Versammlungen einberufen, um den neuen Tarif den Mitgliedern zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Bezirksleiter P. Schmalz-Statowitz, der in allen Orten referierte, führte etwa folgendes aus: Hier Organisations der Arbeiter hätten sich an dem Zustandekommen des Tarifs

besteht. Der deutsche Solzarbeiter-Verband mit 320 Mitgliedern...

Mancher obereschlesische Solzarbeiter wird bleichlich glauben...

Staatliche Entschädigung der durch das Hochwasser geschädigten Zwickler.

Die „Schlesische Gebirgs-Zeitung“ schreibt: Auf unsere im Finanzministeium eingezogenen Erkundigungen...

Waldenburg, 11. August. Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter.

Waldenburg, 11. August. Einnahmsbericht. Durch einen Akt...

Girschberg, 11. August. In den Giftmorden. Die Verhaftung...

Wreititz, 11. August. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen...

Wreititz, 11. August. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen...

Renfels a. O., 11. August. Zwei Personen erkrankten. Ein schwerer Unglück ereignete sich am Sonnabend...

Groß-Strehlitz, 11. August. Eine Hand abgerissen. Am Mittwoch Nachmittag wurde dem in der südlichen Begelei...

Frankfurt, 11. August. Neue Bahnstrecke. Die Vermessungsarbeiten zu der projektierten Bahn Frankfurt-Schlawa...

gewonnen. Der Bahnhof Schlawa wird südlich der Stadt, westlich...

Breslauer Marktbericht.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and oats, categorized by quality and price per 100 kilograms.

1. Ziehung 2. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 1st drawing of the 2nd class of the Prussian Lottery, listing numbers and prizes.

1. Ziehung 2. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 1st drawing of the 2nd class of the Prussian Lottery, continuing the list of numbers and prizes.